

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druck- und Verlagsanstalt
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsanstalt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 125.

Donnerstag, 3. Juni 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachungen vom 20. Oktober 1904 und 26. März 1907 — abgedruckt in Nr. 252 des Jahrganges 1904 und Nr. 77 des Jahrganges 1907 dieses Blattes — wird hiermit bestimmt, daß die Abholung der Kadaver durch die Kadaververwertungsanstalten in Großenhain und Meißen, gleichgültig ob die Anmeldung zwischen früh 4 Uhr und nachmittags 4 Uhr oder zwischen nachmittags 4 Uhr und früh 4 Uhr erfolgt, binnen 18 Stunden von der Anmeldung ab zu geschehen hat.

Großenhain, am 18. Mai 1909.

972 E.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Kadaverkarte 128, am 16. Januar 1908 auf Max Brüning ausgestellt, ist verloren worden und wird hiermit für ungültig erklärt.
Gröba, 1. Juni 1909.

Der Gemeindevorstand.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der vom Glaubitz-Rieser Wege abweigende Kommunikationsweg von Glaubitz nach Langenberg wegen Aufbringen von Massenschutt vom 5. bis mit 9. Juni dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen über Langenberg (Bahnhof) verwiesen. Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366¹⁹ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Glaubitz, am 2. Juni 1909.

Der Gutsvorsteher.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschenpflanzung der Gemeinde Popitz soll Sonnabend, den 5. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr im Gasthof „zur Stadt Riesa“ in Popitz nach dem Meistgebot unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 3. Juni 1909.

Der Circus Semsrott, der hier auf dem Schützenplatze eingetroffen ist, wird heute abend seine Eröffnungsfeier geben. Wie die Direktion im Inseratenteil bekannt gibt, wird sie in den Vorstellungen dem Publikum mit einem großstädtischen Programm aufwarten. Besonders wird das Publikum Gelegenheit haben, hervorragende Pferdebesitzer zu bewundern. An einem guten Besuch dürfte es den Vorstellungen jedenfalls nicht fehlen.

Oberhalb Roslau, am sogenannten kurzen Wurf, ist am Montag ein dem Schiffseigner Starke in Weißig bei Großenhain gehöriger Kahn havariert. Das talwärts fahrende Fahrzeug war vorn fest geworden; das Hinterstück drehte sich insoweit und stieß dabei so heftig an einen eisernen Kahn im Schleppzuge des Dampfers „Wien“, daß es an der Bord leg wurde. Um das Sinken des Rahnes, in dem binnen kurzer Zeit das Wasser einen Meter hoch stand, zu vermeiden, wurde er nach dem linken Elbufer auf den Sand gebracht. Der Besatzung gelang es in Gemeinschaft mit anderen Schiffen das Wasser wieder auszupumpen, nachdem vorher die ledernen Stellen verdrückt worden waren. Der Kahn kann jedoch seine Reise nach Hamburg nicht fortsetzen; es muß deshalb seine Ladung (Ries) in einen anderen Kahn umgeladen werden, womit heute begonnen worden ist.

Sonntag, 6. Juni hält Pastor Seltmann-Thammenhain Dialexeug-Stunden: 11 Uhr in Gröba (Konfirmandenzimmer), 1 Uhr in Strehla (Konfirmandenzimmer), 1/4 Uhr in Riesa (kleiner Pfarrhausaal) und 6 Uhr in Wilsberg (Schule).

Der nach den vergangenen heißen Tagen so notwendige Regen ging heute vormittag nieder und schenkte den Fluren das köstliche Nass; für den Gärtner und den Landwirt eine wohlthuende Erscheinung. Hoffentlich kargt der Regen nicht mit dem belebenden und erfrischenden Element und läßt bald noch mehr folgen. Gestern abend waren am nordöstlichen Himmel lebhafteste Gewittererscheinungen zu beobachten.

Im Stadtpark befindet sich seit einigen Tagen am Hauptweg, in der Nähe der Restauration, ein hübsch ausgeführtes Schild mit folgender Aufschrift angebracht:

Wer Gott im Himmel ehrt und liebt,

Der schont, was Frucht und Segen gibt.

Das Schild ist, wie wir hören, von Herrn Reinhold Thomas gestiftet worden, wofür ihm jeder, dem die Erhaltung und Schonung unseres schönen Stadtparkes am Herzen liegt, Dank und Anerkennung zu sagen wird. Die Aufschrift bringt einem jedem in trefflicher Weise die Rücksichten in Erinnerung, die wir der Natur schulden. Im Hinblick auf den prächtigen Genuß, den unserer Stadtpark in seiner Blüthezeit und vor allem durch seine schattenspendenden Bäume bietet, wäre nur zu wünschen, daß die Aufschrift ihren Zweck nicht verfehlt.

Die Erbkinderanstalt mit Rettungshaus Moritzburg versendet in diesen Tagen ihren Bericht auf das Jahr 1908. Das Erbkinderhaus ist eine Bildungsstätte für Berufsbereite der Innern Mission (Diatonen). Diese werden nach erfolgter Ausbildung, Erprobung und Be-

währung den Anstalten, Vereinen und Kirchengemeinden zum Dienste auf den verschiedensten Gebieten der Innern Mission zugewiesen. Die Zahl der in der Ausbildung stehenden jungen Männer beläuft sich zurzeit auf 15—20, die gesamte zum Hause gehörende Erbkinderanstalt am Ende des Jahres 1908 auf 116 Diatonen. Diese arbeiten auf 76 Stationen in Anstalten, Waisen- und Rettungshäusern, in der Jugend- und Gemeindepflege, in der Stadtmission, in Herbergen zur Heimat und Arbeiterkolonien, in der Kranken-, Krüppel-, Stiechen- und Altenpflege. Im Rettungshaus werden gelähmte, verirrte und schwer zu erziehende schulpflichtige Kinder aus allen Gegenden Sachsens aufgenommen. Das Rettungshaus bietet Unterkunft für 65 Knaben und 35 Mädchen. Diese sind nach dem Vorbild des durch G. Wiskern gegründeten „Rauhen-Hauses“ bei Hamburg in 6 Familien (Lebensgemeinschaften) eingeteilt. Die Erziehung geschieht unter Leitung eines der Anstaltsgeistlichen. Bis zum Ende des Berichtsjahres wurden seit Begründung der Anstalt 841 Kinder, nämlich 576 Knaben und 265 Mädchen, aufgenommen. Die Witten um Aufnahme von Kindern waren so zahlreich, daß bei weitem nicht allen entsprochen werden konnte. Der Bericht gibt einen Einblick in die schwere Erziehungsarbeit des Rettungshauses und zeigt, wie auch die christlichen Erziehungsanstalten in sozialer und hygienischer Hinsicht ihre Aufgaben erkannt haben und daß sie mit Verständnis den pädagogischen und moralischen minderwertigen Sorgenkindern gerecht zu werden suchen. Leider fanden die Einnahmen nicht in dem gewünschten Verhältnis zu den Ausgaben, so daß der Wunsch, dem Erbkinderhaus eine Pflegeanstalt anzugliedern, noch nicht verwirklicht werden kann. Wünsche der Kreis von Freunden, auf dessen Hilfsreiche Liebe die Anstalt angewiesen ist, sich immer mehr erweitern, damit sie ihren wichtigen Aufgaben gerecht werden kann.

Die voraussichtliche Höhe der Schiffsabgaben auf der Elbe und ihre wirtschaftliche Wirkung behandelt ein Artikel in der bekannten Fachzeitschrift „Das Schiff“. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Schiffsabgaben einseitig die Binnenschifffahrt in einem Maße belasten, daß ihre Daseinsbedingungen ernstlich gefährdet, wenn nicht untergraben werden. Ein mittelgroßes Schiff von 700 t Tragfähigkeit und 525 t Ladefähigkeit würde bei einer Abgabe von 0,68 Pfg. auf der Reise Kuffig — Magdeburg 137,76 Mark und von Kuffig bis Hamburg 325,50 Mark zu entrichten haben. Für ein solches Elbeschiff, das während eines Betriebsjahres durchschnittlich auf etwa 10 Reisen 3800 km zurücklegt, würde der Jahresbetrag an Schiffsabgaben demnach ausmachen 3800 x 525 x 0,08 = 1596 Mark. Ein Gewinn für den Schiffseigner würde trotz verhältnismäßig guter Frachteinnahme und niedriger Abschreibung von 2 1/2 % nicht verbleiben. Die Binnenschifffahrt folgt daher bei ihrer ablehnenden Haltung gegen die Schiffsabgaben nur einem Gebote der Selbsterhaltung.

Von einem Herrn, welcher vorgestern von Zeitz nach aus eine Dampferfahrt auf der „Hohenzollern“ zu Tal gemacht hat, wird dem „M. Tbl.“ ein Vorkommnis mitgeteilt, das sich bei Dobositz abgespielt hat und die Mitreisenden in große Aufregung versetzte. Auf dem Schiffe befanden sich auch zwei junge in Trauer gekleidete Mädchen, welche von Begräbnis ihres Bruders nach ihrer

Heimat zurückführen. Die ältere, 21-jährige Schwester hatte sich den Tod des Bruders — er hatte sich als Soldat des 9. österreichischen Infanterie-Regiments erschossen — so sehr zu Herzen genommen, daß auch sie ihrem Leben ein Ende machen wollte und vom Hinterteil des Schiffes aus in die Elbe sprang. Das Schiff stoppte augenblicklich und mit großer Geschwindigkeit und Sicherheit wurde das Rettungsboot ausgelegt, bemannt und der dem Verjüngten Raken Hilfe gebracht. Total erschöpft, aber noch lebend wurde sie geborgen und ins Krankenhaus nach Kuffig gebracht. Die Schiffsmannschaft erntete für ihr braves Verhalten ungeteiltes Lob der Fahrgäste.

Die Königl. Wasserbauinspektion läßt gegenwärtig Baggerarbeiten unterhalb der alten Brücke in Weizen vornehmen. Eine Steinhebe ist damit beschäftigt, die durch den Übergang der Elbe über das Hochwasser der Triebisch dort abgelegten großen Steine zu heben, um bei eintretendem niedrigen Wasser ein Ausfahren von Fahrzeugen zu verhüten. Die zutage gebrachten Steine haben mitunter recht erheblichen Umfang. — Wie schon berichtet, ist die Elberquerung bei Söbriegen-Pillnitz bereits in Angriff genommen. Die Arbeiten, die dort geleistet werden müssen, sind gewaltig. Es sind 126 000 Kubikmeter Flußschotter zu baggern, 2080 Kubikmeter harte Sandsteinhölzer und 7200 Kubikmeter Granitsteine zu Grundschweller einzubauen und etwa 300 Quadratmeter Sandsteinpflaster für die Verankerung der Pflanzher Insel herzustellen. Der umfangreiche und schwierige Bau wird etwa vier Jahre in Anspruch nehmen. Aehnliche Anlagen bei Rathen haben sich vorzüglich bewährt.

Nachdem die von den Kreisamtsmännern und einer Anzahl von Unterbehörden und Vorständen größerer Krankenkassen eingegangenen Vorstellungen zu dem in der letzten Plenarversammlung des Landesmedizinalkollegiums im November 1907 festgestellten Entwurfe einer neuen ärztlichen Gehaltsentziffer im Königl. Ministerium des Innern entsprechend bearbeitet worden sind, fand in der vorgestrigen Sitzung des Landesmedizinalkollegiums eine nochmalige Beratung des Entwurfes statt. Die außerordentlichen ärztlichen Mitglieder des Kollegiums waren hierzu eingeladen worden.

Ein neues Schnellbahnsystem hat der bekannte Zeitungsverleger August Scherl erdacht und in einer reich ausgestatteten Druckschrift der Öffentlichkeit übergeben. Scherl läßt an der gegenwärtigen Verkehrsform im Eisenbahnbetriebe zum Teil berechtigter scharfer Kritik. Vor allem verurteilt er die Zeitverschwendung, die der nun einmal geltende Dampfbetrieb bedingt. Um diesem Mißstande im Zeitalter des Hastens und Jagens abzuhelfen, schlägt Scherl eine totale Aenderung des Bahnbetriebes nach dem Radialsystem mit Zubringelinien sowohl im Fern- wie im Lokalverkehr vor und fordert den elektrischen Betrieb auf der Einseilbahn mit 200 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde. Auch würde der Personen- von dem Güterverkehr zu trennen sein. Von der Verwirklichung seines Gedankens erhofft der Autor, daß nach zweckmäßigem Ausbau praktischer Linien der Bewohner des entferntesten deutschen Grenzortes in sechs Stunden Berlin erreichen könne. Das ganze, umfangreiche Werk kann hier

Alle Arten Drucksachen

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, modern und prompt, zu bekannt soliden billigen Preisen liefert die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

Goethestraße 59

Verlag des „Rieser Tageblatt“.

nicht besprochen werden, das ist Sache der Designer; es sei nur hervorgehoben, daß Scherl, wie er schreibt, mit seinen Vorschlägen in eigenen Werksätzen gute Erfolge gehabt und bereits ein technisches Unternehmen auf breiter finanzieller Grundlage ins Leben gerufen hat, das die Versuche fortsetzen und die Idee propagieren soll. Das erste einschlägige Fahrzeug ist tatsächlich vorhanden. Scherl bittet, ihn nicht als Projektmacher ansehen, sondern als Organisator gelten lassen zu wollen. Und ein guter Organisator ist er, das muß man zugeben.

Die Witterung im Juni läßt sich, wenn man dem mit Recht etwas aus der Mode gekommenen 100-jährigen Kalender glauben schenken will, in den ersten fünf Tagen kühl und regnerisch an, dann soll es drei Tage warm bleiben, hierauf aber bis zum 21. veränderlich werden. Vom 21. bis 25. steht Regen, und alsdann wechselnde Witterung in Aussicht. Bruno Würgel, der in die Fußstapfen Rudolf Falbs getreten ist, prognostiziert für die erste Hälfte des Juni im großen und ganzen kühles und regnerisches Wetter, erst der zweite Teil des Monats dürfte bei steigender Temperatur sonniges, klares Wetter bringen, das jedoch in den drei letzten Tagen veränderlich und regnerisch wird. Am 4. Juni haben wir es nach Ansicht des genannten Meteorologen mit einem frischen Termin von untergeordneter Bedeutung, im 18. aber mit einem solchen von mittlerer Stärke zu tun.

Der neue sächsische Landtag, der etwa am 10. bis 12. November zusammentreten wird, soll, wie die „R. N.“ aus guter Quelle vernehmen, außer mit dem Staatshaushaltsetat nur noch mit Vorlagen von geringerer Bedeutung beschäftigt werden. Man will dadurch Zeit gewinnen, um die großen Vorlagen, die die Gemeindesteuereform, die Kirchen- und Schulsteuergesetzgebung usw. für den übernächsten Landtag wohl vorzubereiten. Für diesen Landtag steht dann auch noch die Vorlage auf Reform des Volksschulwesens zu erwarten.

Gröba. Gemeinderatsmitglied Wünsch hat in der gestrigen Gemeinderatsitzung vor Eintritt in die Tagesordnung die Erklärung abgegeben, daß er mit seiner in der letzten Sitzung getanen beleidigenden Äußerung („Schwindelwahlkomitee“) nicht das bürgerliche Komitee gemeint habe. Bekanntlich waren vom bürgerlichen Wahlkomitee in dieser Angelegenheit gegen Herrn Wünsch Schritte unternommen worden. — Die leidige Angelegenheit dürfte nunmehr erledigt sein. Wir verweisen im übrigen auf den Bericht über die gestrige Gemeinderatsitzung.

Gröba. Die diesjährigen öffentlichen Impfungen und Nachschau im hiesigen Impfbezirk (Gröba, Forberge und Oberreuthen) finden statt: die Erstimpfungen am 7. und 8. Juni nachm. 3 Uhr im Saale des Gasthauses „zum Anker“ in Gröba; die Wiederimpfung am 9. Juni nachm. 3 Uhr in der Schule; die Nachschau je eine Woche später am 14., 15. und 16. Juni nachmittags 3 Uhr in denselben Räumen.

Gröba. Bericht über die gestern abgehaltene öffentliche Gemeinderatsitzung. Anwesend: Herr Gemeindevorstand Hans als Vorsitzender und 12 Gemeinderatsmitglieder; entschuldigter fehlte Herr Gemeindevorstand Hensel. 3 Zuhörer mußten, da sie das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht, den Saal verlassen. Das Gemeinderatsmitglied Herr Wünsch hatte in der letzten Gemeinderatsitzung in der Debatte über den Punkt betr. Einspruch gegen die Wahl der Vertreter für die 4. Klasse in den Gemeinderat den Ausdruck „Schwindelwahlkomitee“ gebraucht, wodurch sich das Wahlkomitee der Ordnungsparteien für die 4. Klasse beleidigt gefühlt und Herrn Wünsch zur Rechenschaft gezogen hat. Herr Wünsch erklärte daher heute vor Eintritt in die Tagesordnung, daß er mit der Bezeichnung „Schwindelwahlkomitee“ nicht das bürgerliche, sondern das sozialdemokratische Sonderwahlkomitee gemeint habe. 1. Der Vorstand macht bekannt, daß die diesjährige Kirchengemeinschaft in der Allee, Rosen- und Ochsen- und an der Straße nach dem Gertrudenplatz in Gröba nächsten Montag, den 7. Juni, vormittags 11 Uhr im Großen Gasthof stattfindet. 2. Es gelangt eine Einladung an den Gemeinderat vom geschäftsführenden Ausschuss für die vom 22. Mai bis 28. Juni in Rößchenroda stattfindende Ausstellung der Wägnerei- und Holzhandwerke, in welcher besonders die Beschäftigung der Arbeiter für Gemeindegewerben in Ausstellungshallen 3 empfohlen wird. 3. Der Gemeinderat erklärt sich einverstanden mit dem Plane der Kaiserlichen Oberpostdirektion Dresden zur Errichtung einer oberirdischen Telephonleitung vom Hofelwerk nach dem Büro der neu zu errichtenden Seifenfabrik. 4. Den von der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain vorgenommenen Änderungen der Bestimmungen des Ortsgesetzes für das Platanenpflanzens das Kollegium zu. Herr Würgel bittet, auch für den Ortsteil Neugröba einen geeigneten Ort für das Anbringen der Platanen zu bestimmen. Man beschließt demgemäß und wird der Bauausschuss damit beauftragt, einen geeigneten Platz für Aufstellung einer Platanenpflanzung ausfindig zu machen. 5. Der Herr Vorsitzende verliest ein Schreiben des Gemeinderatsmitgliedes Herrn Wünsch, worin dieser dem Gemeinderat mittelst, daß er gegen den ablehnenden Beschluß des Gemeinderats in Sachen des Einspruchs gegen die letzte Gemeinderatswahl bei der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain Rekurs erhoben habe. 6. Zur Kenntnisnahme gelangt ein Schreiben des Stadtrats zu Riesa, daß am kommenden Dienstag Verhandlungstermin in Sachen des Wasserleitungsanschlusses stattfindet. 7. Die Stelle des nach Frauenhain gewählten Herrn Lehrer und Organist Hartig ist neu zu besetzen. Der Herr Gemeindevorstand Hans hat auf Veranlassung des Schulvorstandes die Stelle in der „Schulzeitung“ ausgeschrieben, wozu der Gemeinderat nachträglich seine Genehmigung erteilt. 8. Vom Verband nationaler Handlungsgehilfen ist an den Gemeinderat die Aufforderung ergangen, die Errichtung eines Kaufmannsgerichtes im Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain mit anzustreben. Der Herr Vorstand teilt mit, daß hierbei in unserem Orte 8 Geschäfte in Frage kommen, die sich in nächster Zeit durch die zu errichtenden Stabelliments noch vermehren werden. Von allen Seiten des Kollegiums wird das Bedürfnis für ein Kaufmannsgericht, das den Zweck hat, Streitigkeiten zwischen den Prinzipalen und Angestellten zu schlichten, anerkannt und beschlossen, das Gesuch zu befürworten. 9. Es gelangen 2 Schankkonzessionsgesuche für Kantinen zur Verhandlung. a) Das Gesuch des Steinarbeiters Horn, der die bereits bestehende Kantine im hiesigen Steinbruch übernehmen will, erhält unter der Bedingung Befürwortung, daß die Kantine nur innerhalb der Arbeitszeit offen gehalten wird. b) Um Uebertragung der Schankkonzession für die Kantine beim Neubau der hier zu errichtenden Seifenfabrik sucht der Wirt Otto Blümel in Riesa nach. Herr Würgel, Wehner und Hoffmann glauben die Bedürfnisfrage im vollen Umfange besetzen zu müssen, während Herr Jäger, Streble, Krause und Wierowitz den Verkauf von Branntwein ausgeschlossen wissen wollen, einmal weil bei kleinen Verkaufsstellen bisher keine Branntwein-Konzession genehmigt wurde, und zum anderen, um das heimische Gewerbe zu schützen. Herr Wierowitz spricht sein Bedauern aus, daß sich um die Uebernahme der Kantine nicht auch hiesige Einwohner bemühen haben. Der Gemeinderat be-

schließt in neuerlicher Abstimmung einstimmig, das Gesuch des Herrn Blümel zu befürworten. Die Schankkonzession für Branntwein-Konzession wurde in öffentlicher Abstimmung mit 8 gegen 5 Stimmen genehmigt. 10. Der Herr Vorsitzende berichtet, daß die Anlagen des Geoplatzes bis auf die Juniunterabteilung, die in den nächsten Tagen hergestellt wird, nunmehr fertig gestellt seien. Die Aufgangstreppe zum Plateau sei gestern fertiggestellt worden. An Stelle der umgestoßenen Zementmauer sind auf besonderes Verlangen des Herrn Hensel und mit Zustimmung des Bauausschusses an der Offseite des Platzes 17 Granitmauerwerk eingezogen worden, wozu der Gemeinderat nachträglich seine Genehmigung erteilt. Der Bauausschuss hat die Anlagen beauftragt, die Säule, Sträucher etc. gepflanzt und empfiehlt dem Gemeinderat die Übernahme der Anlagen, was durch einstimmigen Beschluß geschieht. Auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden sollen mehrere Sandkästen zum Spielen für die Kinder aufgestellt werden. Herr Krause hält 2 Kästen zunächst für ausreichend und zwar sollen dieselben auf dem Plateau zu beiden Seiten zu stehen kommen; man stimmt dem zu. Um das Herankommen der Erde an den Fußwegen am Geoplatz in Zukunft zu vermeiden, wird angeregt, an den in Frage kommenden Stellen Zement- oder Granitplatten zu legen. Herr Krause betont, daß dieser Uebelstand fortzudauern wird, sobald diesen gemacht sein wird, man solle deshalb damit noch warten, und später noch einmal auf die Sache zurückkommen. — Die öffentliche Sitzung, die sich diesmal durch Ruhe und Sachlichkeit auszeichnete, erreichte 9^{1/2} Uhr ihr Ende. Ihr schloß sich eine nicht-öffentliche Sitzung an.

Röderau. Am Pfingstsonntag beging hier das allgemeine geachtete und geschätzte Karl Weigand'sche Ehepaar das seitene Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar, das Gegenstand vieler Glückwünsche war, wurde durch Herrn Pfarrer Handmann in der Wohnung eingeseget. Der Männergesangsverein „Fidello“ brachte seinem früheren langjährigen Vorstände ein Ständchen dar.

Oschay. Bei der Ueberführung der Bahn über den Schmörtauweg ereignete sich gestern mittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Die Pferde eines des Stadtkutschers Wobst gehörigen Geschirres scheuten vor dem herankommenden Zug und gingen durch. Ein Anzahl Frauen, die auf dem Wagen von der Feldarbeit zurückkehrten, sprangen — dabei begreiflicher Weise in Angst versetzt — von dem in stärkstem Tempo dahinjagenden Geschirre ab. Dabei fiel eine derselben, Frau Linke, so unglücklich, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt, während die anderen mit dem Schrecken davonkamen.

Rößchenroda. Die weltberühmte Erdbeererde in Wöhlich bei Dresden hat am 1. Juni wiederum ihren Anfang genommen. Es sind an diesem Tage zwar nur 5 Rörbe mit 34 Kilo zur Verfrachtung gekommen, aber die täglich größere Zufuhr wird bald die Ziffer emporschießen. Die Wöhlicher Weinbergserdbeeren, deren unerreicht dastehendes Aroma den Ruf der Früchte in die Welt hinausgetragen hat, sind nämlich auch in der Ausstellung der Wöhlichortschaften zu haben. Außerdem hat auch noch die Ausstellungsleitung vorbereitet, das große Publikum zu einem Erdbeerfest im Vergnügungset einzuladen. An langen Tafeln werden heimische Bürgerweine in köstlicher Mischung und die süßen Früchte servieren. Mit diesem Anlaß soll ein Wingerfest an einem der nächsten Sonntage verbunden werden und ist geplant, den Wingerzug in der Wöhlichortschaft am 25. Oktober 1840 zu wiederholen. Jedenfalls verdient dieses Unternehmen das allgemeine Interesse des großen Publikums. Die Ausstellung der Wöhlichortschaften wurde innerhalb 10 Tagen von etwa 40 Tausend Personen besucht. Davon waren es allein 10 Tausend Besucher, welche abends 8 Uhr von dem billigeren Eintrittsgeld zu 20 Pf. Gebrauch machten. Angerechnet sind die Kinder der Schulen, welche am Vormittag unter Führung der Herren Lehrer der Ausstellung eine Besichtigung zu teil werden ließen.

Dresden. Sr. Durchlaucht der Prinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern, die am Sonnabend hier eingetroffen waren, sind gestern vormittags 10 Uhr wieder nach Berlin abgereist. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg hatten sich zur Verabschiedung der hohen Verwandten mit nach dem Hauptbahnhofe gegeben. — Das neue Schauspielhaus für Dresden-Witzsch scheint nun doch zur Wirklichkeit werden zu sollen. Der Rat hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, dem Dresdner Theaterverein das städtische Land zwischen Ostra-Allee, Malergäßchen, Werbergasse und Zwingerstraße zu einem Kaufpreise von 300 000 M. und gegen Uebernahme städtischer Anliegerleistungen, sowie einer ausfallenden Vandeskulturrente durch den Theaterverein zu verkaufen. Der Kaufpreis soll auf 33 Jahre gestundet werden. Der Theaterverein wird auf dem Lande ein Schauspielhaus errichten und dieses an die Königl. Hoftheater verpachten. Die Generaldirektion der Königl. musikalischen Kapelle und der Hoftheater wird das Theater zweimal im Jahre dem Rate zur Verfügung stellen und jährlich 20 Volksvorstellungen (einschl. Schülervorstellungen) geben. Sie beschließt weiter, künftig im Juli und in der ersten Augustwoche in einem der Hoftheater Theateraufführungen, event. Gastspiele interessanter fremder Ensembles stattfinden zu lassen. Bis auf das erforderliche allerhöchste Einverständnis, dessen Einholung erst nach dem endgültigen Abschluß der Verhandlungen in Aussicht genommen ist, liegt nunmehr zwischen allen Beteiligten über alle Einzelheiten der zu treffenden Vereinbarungen Uebereinstimmung vor, so daß die Angelegenheit nunmehr den Stadtverordneten zur Zustimmung unterbreitet werden kann, was vom Rate beschlossen wird.

Dresden. So mancherlei alle Bestimmungen, die völlig unzeitgemäß und unmöblich sind, haben bei den verschiedenen Behörden heute noch Geltung. Jetzt ist ein hochbegabter und hochtalentierter Kapellmeister der Dresdner Hofoper, der nächst Herrn von Schuch trotz seiner verhältnismäßig jungen Jahre als der befähigteste Dirigent der Hofoper gilt, einer solchen veralteten Bestimmung zum Opfer gefallen. Großes Aufsehen erregte es in allen musikalisch-verständigen Kreisen und auch in den Reihen der Dresdner Theaterkritiker, als der Hofkapellmeister Malata vor kurzem an Stelle des plötzlich erkrankten Generalmusikdirektors von Schuch ohne jegliche Vorbereitung die Leitung der Richard Strauß'schen Oper „Elektra“ übernahm. Die

Kritik erkannte einmütig an, daß er mit der Uebernahme und glänzenden Durchführung der „ausfallsreichen“ Leitung der Elektra-Aufführung, und zwar ohne jede Probe, ein Brauwerk geleistet habe. Alle Mitglieder der Hofkapelle nannten aufrichtig über die tabellarische Leitung einer Oper, die eigentlich doch nur von Schuch fertigbringen soll, und der jugendliche Kapellmeister wurde von allen Seiten beglückwünscht, umso mehr, als er durch sein unerschrockenes Einspringen für Herrn von Schuch auch die Generaldirektion der Königl. Hoftheater aus heillosen Verlegenheiten rettete. Man sollte nun meinen, der tapfere Kapellmeister würde eine Herde der Hofoper und deren Kapelle bleiben. Mit nichten. Herr Malata geht nach Chemnitz als Operndirektor und das nichtunterrichtete Publikum fragt erstaunt: Warum verläßt der hochbegabte Dirigent nach verhältnismäßig kurzer Amtierung seinen Dresdner Posten? Keineswegs kann es an seinen Fähigkeiten liegen, ja in diesem Falle haben nicht einmal Intrigen hinter den Kulissen gespielt. Herr Malata stolpert vielmehr über eine recht antiquierte Disziplinbestimmung. Der junge lebenslustige Musiker und Hofkapellmeister hatte eine tiefe Neigung zu einer ebenfalls jungen, begabten und beliebten Hofopernsängerin gefaßt und beide wollten gemeinsam den Weg durchs Leben gehen. Als die beiden aber die Generaldirektion der Hoftheater von dieser Absicht in Kenntnis setzten, wurde ihnen bedeutet, daß eine Heirat ausgeschlossen sei. Man hörte: In dem großen Follanten, der das ganze Wohl und Wehe, die gesamten Verhaltensmaßregeln für die Mitglieder beider Hoftheater enthält, stand es schwarz auf weiß, daß ein Königl. Kapellmeister kein weibliches Mitglied der Oper ehelichen darf, weil dann die Gefahr besteht, daß der Kapellmeister sein Ehegattungsbedürfnis vor den anderen Sängern, namentlich aber bei der Rollenbesetzung, sowie auch in anderen Dingen, so fest geschrieben. Praktisch beleuchtet hat aber diese veraltete Bestimmung gar keinen Wert, da nur der erste Kapellmeister, in diesem Falle der Generalmusikdirektor von Schuch, alles anordnet und bestimmt, was sich auf Zuteilung von Rollen, Annahme von Opern usw. bezieht. Demgemäß würde also die antiquierte Bestimmung in erster Linie ja eigentlich nur hinsichtlich des ersten Kapellmeisters einen praktischen Wert haben. Gerade aber diesem ersten Kapellmeister, Herrn von Schuch, ist derzeit gestattet worden, Fräulein Prohaska, damals und nachmals Mitglied der Dresdner Hofoper, zu heiraten. Aus der Fergens- und Heiratangelegenheit des Herrn Hofkapellmeisters Malata ist nun eine glatte Vertragsauflösung geworden. Ueber diesen antiquierten Paragraphen ließ man einen Künstler stolpern, der erst jüngst durch seine probelose „Elektra“-Direktion so glänzend bewiesen hat, daß er einer der hervorragendsten Operndirigenten der Jetztzeit ist.

Baughen. Der Ehrenbürger der Stadt Baughen, Kommerzienrat Otto Weigang, Witinhaber der Weltfirma Gebrüder Weigang, beging am Montag sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar hat aus diesem Anlaß dem Personal seiner Firma ein Geschenk von 10 000 M. überweisen lassen, wovon 5000 Mark sofort zur Verteilung gelangten; die anderen 5000 Mark wurden der Jubiläumspensionskasse überwiesen. Das Gesamtpersonal widmete dem Jubilar ein Ehrengeschenk.

Kamenz. Das hiesige bisher in Privatband befindliche Elektrizitätswerk ging durch Kauf in den Besitz der Stadtgemeinde über. Die Uebernahme erfolgt am 1. August. Das Personal des Werkes wird mit übernommen.

Fischau. In wenigen Tagen wird die Baumwollseifenspinnerei von G. J. Claus Nachf. in Pläne bei Fischau die Feier ihres 100-jährigen Bestehens begehen. Aus diesem Grunde hat der gegenwärtige Mitinhaber der Firma, Herr Ernst Stephan Claus, eine Denkschrift erscheinen lassen, welche die Entstehung und das Werden dieses Unternehmens in anregender Weise darstellt und einen Einblick in die Entwicklung eines der wichtigsten Zweige der sächsischen Industrie gewährt. Die Firma beschäftigt gegenwärtig über 1000 Arbeiter und gehört zu den größten und angesehensten Firmen ihrer Branche.

Annaberg. Ungeachtet der fortwährenden Besetzungen durch die sozialdemokratische Presse hat Amtshauptmann Frh. v. Weid, der an die Amtshauptmannschaft Glauchau versetzt ist, bei Gelegenheit eines ihm zu Ehren veranstalteten Abschiedsessen noch einmal seine Meinung über die Sozialdemokratie Ausdruck gegeben. Er äußert sich in folgender bemerkenswerter Weise: Die Zurückhaltung, die mir auf politischem Gebiete zutram, hat mich nicht hindern dürfen, gegen die Sozialdemokratie entschieden Stellung zu nehmen. Ich habe mich verpflichtet gefühlt, es amtlich und öffentlich auszusprechen, daß die Sozialdemokratie die Feindin des Staates, die Feindin insbesondere der arbeitenden Bevölkerung ist. Die Verheerung, die sie treibt, geht darauf aus, dem Volke an dem Besten, was es hat, die Freude zu verderben: an dem Glauben zu seinem Gott, an der Treue zu seinem König, an der Liebe zu seinem Vaterland und zu seiner Heimat. Dies auszusprechen, auch amtlich und öffentlich, sind wir den braven und tapferen Männern schuldig, welche im Kampfe gegen die Umsturzbestrebungen in der Dresche stehen, den Teufelgegnern in den Gemeindevorstellungen, Militärvereinen, Feuerwehren, deutschen Turnvereinen und evangelischen Arbeitervereinen, sie bedürfen des Rückhaltes durch eine entschiedene Stellungnahme.

Ritzberg. Den Bau eines Volksbades (Brause- und Bannbäder, Licht- und Luftbad, Schwimmbassin) haben die städtischen Kollegien hier beschlossen.

Burgau. Vorgestern erkrankte ein etwa 22 Jahre alter, während des hiesigen Schützenfestes auf der Festwiese beschäftigtiger Arbeiter beim Baden in der Mulde.

Leipzig. Während der Pfingstfeiertage hielten die Anarchisten Deutschlands in Leipzig ihren 3. Kongress ab.

Einberufen war er von der anarchistischen Föderation...

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 3. Juni 1909.

Paris. Beim Rosenhaller Tor stehen gestern...

Philadelphia. Bei gestern stattgehabten Zusammen-

Santiago de Chile. In der Umgegend von...

Kapstadt. Das Parlament wurde am Mittwoch...

Bermischtes.

Die Kunstsammlung eines Milliardärs. Aus Paris wird berichtet: M. Chauchard...

Reg. Heute früh 7 Uhr verunglückte auf dem...

Stuttgart. König Friedrich August von Sachsen...

Baden-Baden. Der führende Reichstagsabgeordnete...

Belgrad. Wegen eines Zusammenstoßes mit dem...

Paris. Das Justizpolizeigericht von Angers verurteilte...

Paris. Der von der Regierung eingesezte Ausschuss...

Caen. In der Nacht zum Mittwoch wurden vier...

Konstantinopel. Der Kommandant der Jemen-

Saloniki. Die politischen Morde nehmen zu. In...

Dobro. Bei einer Explosion schlagender Wetter...

Montreal. Der Ottawafluß führt Hochwasser...

Ein Denkmal für Mac Mahon. Aus Paris wird berichtet: Mac Mahon...

Zehn Regeln für die Krankenpflege.

- 1. Das Krankenzimmer soll geräumig sein, ohne Polstermöbel...

Weiterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 4. Juni: Nordwind, bedeckt, kühl, zeitweise Niederschlag.

Literarisches. Bei der Redaktion eingegangen: Gest 9 von: „Musik für Alle“...

Heutige Berliner Kassa-Kurse:

Table with columns for various financial instruments like Deutsche Reichsbank, Preuss. Consols, etc.

Wasserstände.

Table with columns for water levels at different locations like Weidau, Jfer, Eger, etc.

Nießer Eisenbahn-Fahrplan

Detailed railway schedule table for the Nießer Eisenbahn with columns for routes and times.

Fahrplan der Nießer Straßenbahn.

Table with departure and arrival times for the Nießer Straßenbahn.

Chem. Reinigungsanstalt
und Färberei von

Wilhelm Jäger, Parkstraße 8
Feruspr. 224

Wird 24 zu allen in ihr Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. — Sonntags nur bis 9 Uhr vormittags geöffnet, laut gesetzlichen Bestimmungen.

Nur kurze Kochzeit erfordern

MAGGI Suppen

in Würfel zu 10 Pfg. für 3 Teller Suppe. Nur mit Wasser zubereiten. Bestens empfohlen von **Gebrüder Deppang, Kaiser Wilhelmplatz.**

KOHLENU. BRIKETS
FERNSPR. 68
nur anerkannt erstklassige Marken. Führt Kohlenkontor **H. Ludewig** Elbstr. 7.

Bom 5. d. Mts. steht ein frischer Transport leichter und schwerer **Dänischer und Seeländer Pferde** zu soliden Preisen zum Verkauf. **Gsw. Wolf, Pferdehändler, Schieritz.** Telefon 3979.

Bom Sonntag, den 6. cr. steht wieder ein frischer Transport **Dänischer und Seeländer Arbeitspferde** bei mir in Olsch zum Verkauf. **Oschatz,** Fernspr. 42.

Pferde-Verkauf. Stelle von Sonnabend, den 5. Juni an einen großen frischen Transport **Dänischer sowie Seeländer Pferde** schweren und leichten Schlages unter tadelnder Bedienung und zu soliden Preisen in meiner **Guthab Ziegenball, Briestewitz.** — Fernsprecher 218, Amt Großenhain. —

30 bis 50 Zentner **Samentartoffeln,** mögl. Mecker, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 8 100 in die Exped. d. Bl.

Speisepartoffeln, Str. 2 Nr. frei Haus, verkauft **Rittguth Mautitz.**

Süßneraugentinktur, bewährt und gefahrlos, empfiehlt **Unter-Drogerie, Friedr. Büllner.** **Echte Gummi-Unterlagen** billigst bei **Franz Börner, Hauptstr. 64 a.**

Strümpfe und Socken kauft man spottbillig bei **Ernst Mittag.**

Chile-Salpeter hält stets am Lager in Riesa **Elbstr. 1, Haus Ludewig.**

Aprarte Neuheiten in **Damen-Kleiderstoffen, Kinder-Kleiderstoffen, Blusen- und Waschkloffen** verkauft zu billigsten Preisen **Fran Louise Hoffmann, Gröba, Weststraße 2, 2.** Komme auf Bestellung mit Mustern gern ins Haus.

Markttschen werden solange Vorrat reicht mit 10% Rabatt abgegeben. **Ernst Mittag.**

Bei Ernst Mittag treffen fortwährend Neuheiten in Sommerstoffen zu Kleidern u. Westen ein.

Fahrrad-Richter **Räder u. Nähmaschinen.** Beste Bezugsquelle erstklassiger **Räder u. Nähmaschinen.** Große Radfabrik zum sicheren Fahrenlernen. **Borzügliche Werkstätten für alle Fabrikate.** Feinste Referenzen. Größte Auswahl. Streng reelle Bedienung.

Paschky **Dresden 5** versendet gegen Nachnahme ff. Ware, garantiert: **Neue Matjes,** Postboxen 275 und 300 Pf., 100 Stück 8 M. und 10 M., 1/2 Orig. Tonnen 29 M. und 23 M.

Große Bratheringe, 1/2 Dosen mit etwa 45 Stück bei 25 a 180 Pf., 10 a 190 Pf., 5 a 200 Pf., einzelne Dosen 205 Pf., 1/2 Dosen mit etwa 25 Stück bei 25 a 105 Pf., 10 a 115 Pf., 5 a 120 Pf., einzelne Dosen 120 Pf.

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 6. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr.
Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz
Einfahrt: ab Dresden-Hauptbahnhof 1^{er}, 1^{er}, 2^{er}, 2^{er} nachm. | Rückfahrt: ab Riesa 5^{er}, 5^{er}, 6^{er} nachm.
Wettausträge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen an den Renntagen im Sekretariat, Dresden, Prager Str. 61, vormittags von 11—1 Uhr angenommen. Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.
Alles Nähere siehe Rennprogramm!

Riesa Schützenplatz.
Circus A. Semsrott
Heute Donnerstag Eröffnungs-Vorstellung.
Freitag, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr.
Parade-Abend.
In jeder Vorstellung mit Elise Walbei Dressuren.
u. a. Originals-Steiger-Pferd, einziges Pferd der Welt und das großstädtische Riesen-Programm.
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Gasthof Admiral, Bober sen.
Sonntag, den 6. Juni von 4—5 Uhr
Garten-Freikonzert, von 5—8 Uhr Tanzverein, gespielt von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 68 aus Riesa. Hierzu ladet freundlichst ein **D. Gählein.**

Restaurant „Goldne Traube“, Rünchritz.
Sonntag, den 6. Juni, von nachm. 3 Uhr ab
grosses Vogelschiessen. Werde dabei mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee, Erbsens und verschiedenen Sorten Kuchen aufwarten. Es ladet freundlichst ein **Hermann Schmidt und Frau.**

Was ist Kavaller?
Kavallerist unbestritten die beste Lederputz-creme der Welt. Färbt in der Nähe nicht ab, macht das Leder geschmeidig und wasserfest. Mähe sofort schenken. **Hochplatz.**

Schweinefleisch, Kalbfleisch.
Verkaufe diese Woche **Schweinefleisch** Pfund 75 und 80 Pf., **Kalbfleisch** Pfund 80 Pf., **Speck und Schmeer** Pfund 75 Pf., **Speck** bei 5 Pfund 70 Pf., ff. **hausgeschlachte Blutz und Leberwurst** Pfund 70 Pf., bei 5 Pfund 65 Pf., sowie verschiedene feine Würst. **Edward Hlilg, Dismarckstraße Nr. 35.**

Offene Tür
findet das Wellenseifenpulver „Goldperle“ überall, weil jedem Paket ein reizendes Geschenk beiliegt. Veräumen Sie nicht, sich hieron zu überzeugen. **Fabrikant: Carl Guntner, Göttingen.**

Rosalin
(geleglich geschliffen)
ist käuflich, schafft staubfreie, desinfizierte Räume. Fetten nicht ab. Alle Fußböden werden wie neu. Einfach und billig im Gebrauch. Für Binoleumbelag das Beste!
Fabrik-Niederlage: F. W. Thomas & Sohn, Riesa.

Alle Sorten Taschen, Mappen aus Kunstleder und Ledertaschen werden, weil eigene Fabrikate, zu Fabrikpreisen verkauft. **Ernst Mittag, Wettinerstraße 15.**

Gloria- u. Triumpf-Essenzen
zur Selbstbereitung von Rum, Cognac, Likören, Limonaden und alkoholfreien Getränken in Flaschen à 30 und 75 Pfg. zu haben bei **J. Z. Wittschke Nachf.,** Ecke Schul- und Goethestraße.

Gasthof Pausitz.
Morgen Freitag **Schlachtfest,** nachm. Kaffee u. Eierplinken.

Gasthof Rätzsch.
Freitag, den 4. Juni ladet zum **Schlachtfest** freundlichst ein **Rich. Jähnichen.**

Gasthof „zur Linde“ in Roppitz.
Morgen Freitag früh **Schlachtfest.** **M. Hennig.**

Sieberts Restaurant.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Restauration Germania. Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst **Otto Wische.**

Morgen Freitag **Schlachtfest.** **G. Beer, Ecke Dismarck- u. Schulstr.**

Vereinsnachrichten.
Radfahrerverein „Wanderlust“. Ausfahrt heute abend 1/9 Uhr. Hotel Stern Abfahrt.

„Eüngertranz“, Riesa. Freitag 1/9 Uhr Übung. Vollständiges Erscheinen ist dringend erforderlich.
R. S. Militärverein I, Riesa u. Umg. Nächsten Sonntag abend 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal (Kronprinz).

R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“, Riesa. Morgen Freitag, den 4. d. Mts., abends 1/9 Uhr Monatsversammlung im Vereinshaus (Kaiserhof). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

R. F. A. Freitag i. Sch.

Ortsverein Weida.
Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 Uhr **Versammlung.** Wichtiger Tagesordnung halber wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. **Der Vorstand.**

Für die vielen Beweise der Teilnahme, insbesondere für den schönen Blumenschmuck beim Begräbnis unseres lieben Sohnes **Hellmut** sagen hiermit allen den **herzlichsten Dank.** **Reichenhain, den 31. Mai 1909.** Die trauernde Familie **Robert Wolf.**
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Zur Fernfahrt des Z. II.

Wegen noch einige interessante Mitteilungen vor. So schreibt man dem Z. II.: „Ich verfolgte im Automobil den „Zeppelin II“ von Göttingen bis Baupheim. Nach einer halben Stunde erreichte ich den Grafen Zeppelin selbst und fuhr von 4 bis 8 Uhr abends mit dem Grafen zusammen. Oester machten wir Halt und stiegen aus, da der Ballon sehr langsam vorwärts kam. Ueber die große Fahrt erzählte mir der Graf: „Ich habe in den sieben- unddreißig Stunden der Fahrt das Kommando nur einmal — und zwar 35 Minuten lang — abgegeben. Während dieser Zeit versuchte ich, auf einem Stuhle sitzend, in der vorderen Gondel zu schlafen. Wir hatten beide Nächte schlechtes Wetter, nicht nur Nebel, sondern direkt Regen. Besonders in der ersten Nacht, wo es wiederholt stark in die Gondel hineinregnete. In der zweiten Nacht aber dem Thüringer Wald hatten wir die Orientierung verloren. Wir waren hinsichtlich der nautischen Orientierung auf unserem Luftschiff nicht so gut bewandert, wie man es auf Seeschiffen ist und daher sind wir, soweit wir nachträglich feststellen konnten, ungefähr drei Stunden auf einem und demselben Fleck geblieben. Wir landeten erst bei Göttingen. Nachdem die Fahrt bis dahin gut verlaufen war, war es unser Hauptziel, so lange als möglich in der Luft zu bleiben.“ Als ich dem Grafen, der bekanntlich jetzt 72 Jahre alt ist, nach seiner Ankunft in Friedrichshafen zu seinen außerordentlichen Leistungen gratulierte und der Bewunderung Ausdruck gab, daß er nach den Anstrengungen der letzten Tage noch so frisch sei, da wehrte er ab und sagte: „Das ist nicht bewundernswürdig, der eine kann es, weil es ihm die Natur gegeben hat, der andere kann es nicht.“ Dagegen war der Graf unmittelbar nach dem Unfall am Montag sehr niedergedrückt und, wie seine Handchrift zeigte, äußerst nervös.

Die Begeisterung, mit der Graf Zeppelin bei seiner Ankunft in Friedrichshafen begrüßt wurde, hatte diesmal, wie der Schwäbische Merkur meldet, einen ganz besonders herzlichen Ton. Vor dem Deutschen Hause hatte sich eine dicke Menschenmenge angesammelt, als die Helben des Tages im Motorboote eintrafen. Querstieg der Graf aus, so frisch und elastisch wie immer, hinter ihm die wackeren Piloten, die das Luftschiff doch noch so glücklich nach Hause geführt hatten: Dürr, Stahl, Kader, Lau und Post. — Eine eigenartige Rolle war auf der letzten Fahrt dem Luftschiffkapitän Lau zugefallen. Da man, um wieder flott zu werden, sehr viel Ballast aller Art ausgeworfen hatte und schließlich auch das Laufgewicht, mußte Lau dieses zur Ballonführung dienende Gewicht im Mittelgange erfassen und nun als Lebewesen des Laufgewichtes zwischen beiden Gondeln hin und her kriechen.

Der Kaiser telegraphierte an den Grafen Zeppelin: „Zu dem großartigen Fahrtresultate kommt hinzu die Rückfahrt mit dem notdürftig reparierten Luftschiff als hochbedeutende Leistung und Beweis, daß man dem starren System alles zumuten kann.“ Der Kaiser empfiehlt, da er in sechs Wochen auf Reisen sei, diese Zeit auch in die Schulferien falle, dem Grafen für die Berlin-Fahrt die Tage

um den 26. August. — Im preußischen Kriegsministerium wurde die Nachricht von der glücklichen Landung des „Zeppelin II“ mit großer Genugtuung aufgenommen. Besonders wurde freudig anerkannt, daß das flüchtig ausgefertigte Luftschiff imstande war, ohne Zwischenfall den Rest dieser Riesenfahrt zurückzulegen, ein Umstand, der in gleicher Weise für die vorzügliche Konstruktion des lenkbaren Luftschiffs wie die Geschicklichkeit seiner Führer spricht.

Wie bereits gemeldet, hat der Graf an die Reichskanzlei ein Telegramm gesandt, worin er die Notwendigkeit der Verschiebung seiner Einladung zu die Reichsboten bedauert. Daraus sandte, der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zufolge, der Reichskanzler folgende telegraphische Antwort: Von Herzen hätte ich Eurer Excellenz eine glückliche Vollendung Ihrer Fahrt gewünscht. Doch will mir das dem Luftschiff zugekehrte Unglück, da sein fühner Lenter uns unverehrt erhalten blieb, gering erscheinen gegenüber dem großen Erfolg, den diese von der ganzen Welt bewunderte Luftreise darstellt. Von Verschiebung der Einladung habe ich weitere Mitteilung gemacht. gez. Reichskanzler Fürst Bülow.

Hauptmann a. D. Hildebrandt schreibt im D. L. A.: Die 38 stündige Fahrt des Grafen Zeppelin hat in der gesamten aeronautischen Welt das allergrößte Aufsehen erregt, und überall muß man die enorme Leistung rückhaltlos anerkennen. Ist doch der bisherige Welt-Rekord mit etwa 24 Stunden geschlagen worden, und ohne Ueberreibung kann man behaupten, daß wohl bis auf Weiteres diese Zeit von keinem anderen Luftschiff der Welt erreicht werden wird. Was diese Fahrt an die physischen Kräfte aller Beteiligten für Anforderungen gestellt hat, weiß wohl jeder, der auch nur im geringsten Maße einen Begriff von Motorfahrten besitzt. Es würde wohl niemand einfallen, mit einem Automobil eine solche ununterbrochene Fahrt mit demselben Personal auszuführen. Dabei kommt noch das hohe Alter des Grafen Zeppelin in Betracht, ein Alter, in dem normale Menschen wohl nicht mehr derartigen Anstrengungen gewachsen sind. Aber auch das Verdienst der Mitarbeiter des Grafen Zeppelin muß man hier unter allen Umständen gebührend würdigen.

Tagegeschichte.

Die Diamanten bei Väterichsbuch.

Das Allergelände gegenüber der Ramona-Insel wird jurget als das aussichtsreichste Diamantengebiet angesehen. Das dort vorhandene Einschlaggebiet englischer Land- und Bergwerkrechte der Firma De Vos & Co. ist glücklicherweise vor kurzem an eine deutsche Gruppe übergegangen. Diese Gegend ist in den ersten Monaten dieses Jahres das Ziel verschiedener erfolgreicher Diamantenezpeditionen gewesen, über die die „Väterichsbucher Zeitung“ berichtet: Die Schürfezpedition der Herren Weiß, Väterich und Hartmann habe im Süden des Ramona-Gebietes sehr lohnende Felder angezogen und, soweit die Bergwerkrechte dem Landesfiskus zustehen, eine Anzahl Reglerungs-schürfelder abgepflegt und angemeldet. Ebenso hätten die Herren Stausch und Prof. Scheide, die in der dortigen Gegend ebenfalls seit längerer Zeit tätig gewesen waren, für die

Berggruppe und das Elbeon-Schürfsyndikat gemeinsam eine große Anzahl recht lohnender Diamantenfelder in nächster Nähe belegt und abgepflegt. Beim oberflächlichen Schürfen während des Absteigens und Verweffens der Felder seien etwa 2000 Karat Steine von der Oberfläche aufgefunden und in der zweiten Woche des März zur Aufbewahrung an die Bank in Väterichsbuch gesandt worden. Die Steine in der Größe von etwa 1 bis 6 Karat seien von ausgezeichneter Qualität und von vielen Interessenten begehrt und recht hoch bewertet worden. Die Auffindung auch größerer Steine ist wohl der Grund, daß nun die Diamantenschürfer eifriger nach dem in der Nähe der Diamantensfundstellen vermuteten Muttergestein der Diamanten suchen, was zur Entdeckung der vulkanischen „Röhre“ führte. Die „Väterichsbucher Zeitung“ teilt auch noch mit, daß die Gründung eines Syndikats beabsichtigt sei, um Bohrungen durch die Ueberlagerungsschichten vorzunehmen.

Deutsches Reich.

Generaloberst Freiherr v. d. Golz hat sich entschlossen, als Reorganisator der türkischen Armee nach Konstantinopel zu gehen. Leicht soll ihm der Entschluß nicht geworden sein, aber Colmar Freiherr v. d. Golz hat so viel Zeichen der Sympathie und Verehrung aus den Kreisen der höheren türkischen Offiziere erhalten, daß er sich sagen mußte, er werde in der Türkei ein ganz besonders geeignetes Operationsfeld gerade jetzt, da die jung-türkische Bewegung triumphiert hat, vorfinden. Der neue Sultan bringt Freiherrn v. d. Golz die wärmsten Sympathien entgegen, er hat früher auch schon wiederholtlich in vertrautem Kreise sich dahin ausgesprochen, daß das Wirken des Freiherrn v. d. Golz und der anderen deutschen Offiziere in der Türkei von höchstem Segen gewesen sei. Wieviel preußische Offiziere den Generalinspekteur der VI. Armeespezialinspektion nach Konstantinopel begleiten werden, läßt sich heute noch nicht sagen; aber ihre Zahl wird vorläufig sehr gering sein, denn zunächst wird Freiherr v. d. Golz nur vier Monate in der Türkei bleiben, um sich von neuem zu orientieren und mit den maßgebendsten Faktoren in Verbindung zu setzen. Nach diesem Provisorium steht es Herrn v. d. Golz immer noch frei, die zweifelhafte sehr dornenvolle Aufgabe abzulehnen. Vorläufig handelt es sich, daran muß festgehalten werden, bei der Mission des Freiherrn v. d. Golz um ein Provisorium, das vielleicht zum Definitivum werden kann.

Von einer dem Fürsten Bülow nahestehenden Seite erhält der Berliner Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ folgende angeblich authentische Mitteilung über den Standpunkt Bülows in Sachen der Reichsfinanzreform: „Der Reichskanzler würde es noch wie vor für außerordentlich beklagenswert halten, wenn die Finanzreform ohne oder gar gegen die liberalen Parteien zustande käme. Ganz abgesehen von den für seine Person etwa daraus zu ziehenden Konsequenzen, würde als unmittelbare Folge solcher Abstinenz die Aufschaltung des Liberalismus aus der Gesetzgebung für absehbare Zeit sich ergeben. Insbesondere haben die Nationalliberalen zur Genüge die Erfahrung gemacht, daß die Abhängigkeit von radikaleren Richtungen allemal ihre Reihen stark geschwächt

Gewagtes Spiel.

22] Roman von H. von Schreiberhosen.

Im Hintergrunde stand Girolamo Lavaggi, der vor einer Stunde von Neapel gekommen war — er hatte bei Manher von de Butten das Telegramm erhalten, das ihn herrief.

Ein Aufstehen der Erleichterung ging durch die Versammlung, als Graf Gianotti endlich mit einer gewissen Freierlichkeit einen Herrn und eine Dame einführte. Der Herr war allen fremd, doch seine vornehme, edle Erscheinung nahm günstig für ihn ein, seine Begleiterin aber erregte das lebhafteste Interesse und eine Ueberwachnung, die sich durch gegenseitiges Ansehen, bedeutungsvolle Blicke und die und da ein gemurmertes Wort kundgab. In der Mitte des Salons blieben beide stehen, so daß jedermann sie genau sehen und beobachten konnte. Die Dame war wohl gekleidet, ihre schweren blonden Haare frei über den Nacken herab, sie war von ebenso eigenartiger wie feiner Schönheit und kaum zu vergessen, selbst nach einmaligem Sehen. Die dunklen Brauen gaben dem ganzen Gesichte einen charakteristischen, bedeutenden Ausdruck, die Augen, von lauen dunklen Wimpern beschattet, blickten ohne Besorgnis umher; man sah, eine solche Umgebung war ihr weder fremd noch ungewohnt.

Unter der gespannten Aufmerksamkeit aller trat die Marchesa di San Croce auf sie zu, doch ohne zu sprechen. Atemlos blickten alle auf die beiden Frauen.

Die blonde Dame sah die Marchesa einen Augenblick nur an, dann brach ein Strahl des Erkennens aus ihren Augen, der bisher so selbst verschleierte Blick verlor sich, ein unbeschreiblich reizendes und zugleich hochbedeutendes Lächeln erschien auf ihrem schönen, rosig gefärbten Antlitz. Es war eine Wandlung, die keinem der Anwesenden entgehen konnte, es war, als durchleuchte ein auffallendes Licht den bis dahin verunkelten Geist. „Meine Teresa! Du bist hier, ich sehe Dich endlich einmal, ich habe Dich nach so langer Zeit wieder. Ja, Du bist es, Teresa, meine Teresa!“

„Du kennst mich!“ jubelte die Marchesa auf.

Ein Ausbruch, halb Freude, halb tiefe Wehmut zog über

der andern Gesicht.

„O wäre es denkbar, daß Estella di Bogni ihre Teresa di San Croce nicht erkennen sollte! Dich würde ich immer erkennen, wäre auch die ganze übrige Welt für mich in Nacht gehüllt. . . . Aber, wie ist mir denn!“ Die Hand Estellas rührte schon wieder suchend nach der Stirn, der hilflose, verlassene Zug trat abermals hervor und der strahlende Blick verlosch. „Warum nannte man mich nicht Estella — ich bin doch Estella.“ Sie sah die Marchesa an, als fürchte sie das

Wand zwischen früher und jetzt zu verlieren, das sich soeben erst wieder geknüpft. Dann blickte sie auf Ercole, dann wieder zur Marchesa.

Gianotti näherte sich der Marchesa. „Graf di Bogni ist gekommen, halten Sie die Herrschaften zurück, damit wir den ersten Eindruck des Wiedersehens beobachten können.“

Die Marchesa atmete tief auf, zum ersten Mal wechelte sie einen Blick mit Ercole, und seine Ruhe, seine Sicherheit gaben ihr den Mut zurück. Ein Vorwurf über ihre Jagdhaftigkeit erhob sich in ihr, sie sah schnell nach Girolamo hin, der ihren Blick voll erwiderte, doch dann auf Estella deutete. Ihr Antlitz zeigte einen peinlichen Kampf, das Ringen nach Wahrheit, nach vollem Bewußtsein. Die Marchesa und Ercole führten sie zur Seite, und stierend lehnte sie sich gegen die Freundin, gerade als di Bogni eintrat.

Man hatte ihm absichtlich eine spätere Zeit, als den übrigen bezeichnet, er mußte es glauben, zu spät gekommen zu sein. Doch als gewandter Weltmann verfuhr er keine Erklärung, berief sich noch etwa auf die Einladung, er bekannte einfach seine Schuld. Sein Blick suchte schon nach der Marchesa, die er hier zu finden erwartete. Ihre rüchliche Zurückweisung seines Sohnes gab ihm ein Recht, ihr zu jähren, er wolle es nicht ungenutzt lassen.

Gianotti hatte den Grafen bis in die Mitte des Salons kommen lassen, war ihm nicht entgegen gegangen, sagte aber jetzt verbindlich: „Wir rechneten allerdings auf Sie, doch kann man, nein, wir wollen Sie gewiß nicht zwingen.“ Gianotti hatte bei der Annäherung keinen Titel gebraucht und sprach merkwürdig langsam und deutlich.

Di Bogni fühlte etwas Ungewöhnliches heraus. „Mich zwingen“, antwortete er gerührt, „man zwingt niemandem zu dem, was für ihn ein Glück ist.“

Ein lauter, heller Aufschrei tönte durch den Saal. Entsetzt sah di Bogni herum, nach der Seite, woher der Schrei erklang. „Mich zwingen, wer will mich zwingen! Ihre träumt.“ Vor dem Grafen, der fassunglos, erbleichend zurücktaumelte, stand Estella mit der Hand gebieterisch auf ihn deutend. Sie sah sich an, jeder bemerkte di Bognis Schwanken und Entsetzen, und dann entlossen wie ein Feuerstrom Estellas Munde die Anklagen, die den ungetrübten Vormund, den gewissenlosen Oheim, den verwerflichen Verwalter zur Weichschwäche zogen und ihn verrücketen. Keiner der Anwesenden konnte sich dem Eindrucke entziehen, den Estellas Worte machten, die das unweifelhafte Gepräge der Wahrheit trugen. In diesem Augenblicke schien er verloren. Ueber die Sprache hatte di Bogni Gewalt, kein Wort verriet seinen Schrecken, wohl aber redeten seine Augen von einem namenlosen Entsetzen, das ihn durchzitterte. Denn wie eine Halle war der Raum von Estella abgefallen, gegen den sie noch immer an-

gekämpft, sie wußte alles, ihre Gedanken gehorchten ihr und mit stolzer Verachtung, ohne Rücksicht auf die Umgebung entrollte sie den Fessel des Grafen.

Drohend richtete sich di Bognis Blick auf die Marchesa, die er beschuldigte, die Seele dieser Verschwörung gegen ihn zu sein. Das allein war der Zweck ihrer sizilianischen Reise gewesen! Alle Vorsicht also umsonst. Dieser unbegrenzte Dummkopf Gabriel! Sie allein von allen hatte von Anfang an Mißtrauen gehegt, er gedachte jenes Abends im Ducinal. . . . Und nun begriff er auch die seltsame Zusammenstellung der Gesellschaft. . . .

Auf jedem Gesichte las er den Zweifel und ein gespanntes Aufhorchen, eine schwüle Stille folgte den Anklagen der jungen Gräfin. Di Bogni fühlte seine Verurteilung, ehe er noch ein Wort zur Verteidigung hervorbringen konnte. War das überhaupt möglich? Noch indem er es blühschnell überlegte, wendete er sich tief ansatmend Gianotti zu. „Die Unheiligkeit mit meiner verstorbenen Nichte hat mich zu tief erschüttert. Sie sehen mich überwältigt. Wer ist die arme Gestalt? Wie kommt sie hierher? Oder ist es eine Szene, eine Aufführung aus einem Schauspiel? Dann ist mir wohl der Anfang durch meine Verzögerung entgangen, mir fehlt der Zusammenhang.“ Die unglaubliche Freiheit dieser Worte hätten jedenfalls Eindruck gemacht und die Ueberzeugung von seiner Schuld abgeschwächt, hätte er seinen Geschädigten gebieten können. Aber seine Blässe, seine bebenden Lippen, sein flackernder, unruhiger Blick strafte ihn selbst Lügen, jedermann sah und fühlte es.

Dies Schauspiel, Herr Graf, dürfte vielleicht einen ernsteren Hintergrund als gewöhnlich haben“, sagte der Präsident des Tribunals, der zugleich Girolamo heranwinkte, der sich neben das junge Ehepaar stellte, denn Ercole war an Estellas Seite getreten und hatte schüchtern ihre Hand ergriffen.

Erst jetzt bemerkte di Bogni die jungen Männer, zwei nicht zu unterschätzende Gegner, wie er sich sofort sagte. Ein Mann wie dieser Ercole, jugendlich schön, voll Feuer und Leidenschaft war ganz gemacht, um ein Mädchen wie Estella im Sturm zu gewinnen. Gabriel konnte nicht mit ihm in die Schranken treten. Diese aufleuchtenden, geistvollen Augen, dieser große freie Blick, der sich jetzt mit so zürnender Beachtung auf ihn setzte, daß di Bogni verwirrt den seinen niederschlug. Auch Girolamos offene, kühne Züge, sein sicheres, selbstbewusstes Auftreten machten auf die Bogni einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Das waren ungewöhnliche, bedeutende Erscheinungen, Menschen, die nicht mit dem alltäglichen Maßstab gemessen werden durften.

In Ercole wollte es heiß bei des Grafen Anblick auf. Die unsägliche Empörung raubte ihm beinahe den Atem.

und die Wirtschaft der Partei wesentlich herabgemindert hat. Die Vorgänge in den Kommissionen erscheinen dem Reichskanzler gewiß nicht erfreulich. Es war aber von vornherein klar, daß die Entscheidung allein im Plenum zu fällen haben würde. Sofern die Liberalen bereit sind, 280 Millionen im Wege indirekter Steuern aufzubringen, werden (daran ist nicht zu zweifeln) auch die Konservativen die Regierung bei der Schanfallsteuer nicht im Stiche lassen, zumal sich diese Partei der Schwäche ihrer Position wohl bewußt ist. Die Finanzreform muß und wird verabschiedet werden, weil davon Deutschlands Zukunft abhängt. Geschieht dies durch die gegenwärtige oder eine andere Regierung in einer für Handel und Gewerbe schädlichen Form, so würden diejenigen vor dem Lande und der Geschichte die Schuld tragen, die sich in ihrer Schicksalsstunde von der Mitarbeit zurückgezogen und dadurch verfeindlichen Parteien die Bahn frei gemacht haben.

Reichskanzler Fürst Bismarck gedenkt nach einer Meldung des Dobberaner Wochenblattes in diesem Sommer längeren Aufenthalts in Helligenbamm zu nehmen.

Ein „Reichsverband deutscher Kerze“ ist jüngst in Berlin gegründet worden, der als richtunggebende Bestimmung seines Programms die Förderung proklamiert: „Regelung des Kerzsystems durch freie Vereinbarung zwischen den beteiligten Krankenkassen und Kerzern“.

Eine Versammlung deutscher Fabrikanten von Parfümerien und kosmetischen Mitteln, die gestern in Berlin tagte, faßte einstimmig folgenden Beschluß: Die Versammlung nimmt Stellung gegen die in der Öffentlichkeit verbreitete Meinung, als stimme die Branche und namentlich die Großindustrie in gewissem Sinne der in der Finanzkommission des Reichstages angenommenen Steuer auf Parfümerien und verwandte Artikel zu. Sie erklärt vielmehr die fragliche Steuer für völlig unannehmbar, da sie einerseits den Ruin der Industrie bedeuten und feuer-technisch undurchführbar sein würde, andererseits auch dem Reiche die erwartete Einnahme bestimmt nicht bringen würde.

Ein Bulareser Telegramm des „Corriere della Sera“ bestätigt, daß die Meldungen, die anknüpfend an den Besuch des deutschen Kronprinzen in Bulareß von einem engeren Anschluß Rumäniens an den Dreibund sprachen, zum Teil richtig sind. Es sei zwar nicht von einem formellen Bündnis zwischen Rumänien und den Mächten der Tripelallianz die Rede gewesen. Ein solches werde, wie die Dinge liegen, nicht für nötig und, vielleicht streng genommen, nicht einmal für wünschenswert angesehen. Vielmehr handle es sich um eine Militärkonvention offensiver und defensiver Natur zwischen Rumänien und den beiden Kaiserreichen, wodurch die Interessen Rumäniens vollständig gewahrt würden. Man gehe zu weit, wenn man den bevorstehenden Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand am rumänischen Hofe als Zeichen für den definitiven Eintritt des Königreichs Rumänien in das Konzert der Centralmächte deute.

Die aus Berlin gemeldet wird, wurde am Mittwoch früh der „Parasol II“ von der Prüfungskommission des Kriegsministeriums auf einer Höhenfahrt beschäftigt. Um 9 Uhr stieg der Luftkranz unter Führung des Hauptmanns George zu einer Höhe von 1200 Metern auf und wandte sich dann nach Spandau. Um 10 1/2 Uhr kam er plötzlich zur Erde geschossen und landete wieder auf dem Lager Schlegelplatz. Schon fast in Sicherheit, wurde der Ballon von einem heftigen Windstoß umgestoßen, konnte aber noch rechtzeitig von hinzuspringenden Soldaten festgehalten und geborgen werden.

doch mit fast übermenschlicher Gewalt nahm er sich zusammen, der Blick auf sein holdes Weib gab ihm die Fassung wieder, deren er bedurfte, um seine Anklage vorzutragen. Auf des Präsidenten Geheiß berichtete er von der Auffindung der anscheinend Toten, erzählte wie sie nach und nach zum Leben erwacht sei und erklärte die Verdringung der Gräfin auf Stühlen für eine schändliche Komödie. Mit zornschäumenden Worten schleuderte er die Gräfin die Verschuldigung ins Gesicht, der Mörder und Verräter seiner Rechte zu sein. Bei der Beschreibung wie Vipone, ein Diener der Marchesa di Sen Croce, das Bild der Frau in Roberto aufgenommenen wiedererkannt, suchte di Bogn zusammen und ein haßerfüllter Blick traf die Marchesa. Er las in ihren Augen den Triumph und sein Urteil, er hätte sie in diesem Augenblicke morden können. Vipones Entdeckung hatte den ersten Beweis für das verübte Verbrechen erbracht, denn der Gräfin Gedächtnis sei damals noch gänzlich verdrängt gewesen — Ein Gift, das ihr den Tod hatte bringen sollen — Doch diese Sache werde Doktor Lavaggi, der sie als Arzt behandelt habe, eingehend erörtern — so schloß Ercole endlich.

Nun nahm Girolamo das Wort, beschrieb mit ärztlicher Genauigkeit und wissenschaftlicher Gründlichkeit die Folgen des Giftes, beschrieb damit zugleich die Geduld und Ausdauer Ercoles, die es allein ermöglichte, den verdunkelten Geist dem Lichte wieder zuzuführen. Seiner Treue, seiner unermüdbaren, aufopfernden Pflege sei es zu danken, daß die Gräfin nicht für immer aus der Reihe der Lebenden, verantwortlicher Wesen gestrichen sei.

„Darf ich um Ihre Ansicht bitten?“ fragte der Präsident den Grafen, als Lavaggi schwieg.

Di Bogn hatte eine kurze Zeit geschwankt, ob er Estella wieder erkennen, sich selbst für betrogen erklären und energische Bestrafung der Schuldigen verlangen solle.

Doch der Verlust seiner Stellung, seines Reichthums waren ihm zu schwer, er wollte lieber bis aufs Äußerste dafür kämpfen. So sagte er jetzt achselzuckend: „Diese eigentümliche Geschichte trägt denn doch den Stempel künstlicher Erfindung allzu deutlich zur Schau. Ich hielt mich damals in England auf, kann also auch nicht sagen, ob vielleicht schon früher irgend ein Versuch ähnlicher Art gemacht ist, meine verstorbene Nichte durch eine untergeschobene —“ seine Nasenflügel weiteten sich, seine Brauen senkten sich.

„Untergeschoben!“ rief Estella laut und trat so häufig auf di Bogn zu, daß er mit einer Gebärde des Schreckens zurückwich. „Niemand weiß besser als Du, daß ich, Deine Nichte es war, die Du auf das Schiff brachtest, der Du den Wein trinkst, die Du dann zwingen wolltest, ihre Einwilligung zur Verlobung mit Deinem Sohne Gabrieli zu geben. Wie

Schwels.
Auch die kleine Schwels beschäftigt ist. „Z. Z.“ eine Vermehrung der Friedensstärke der Schweizerischen Armee vorzunehmen. Des Bundes-Generalsekretärs Bericht über einen Gesandten vor, welcher eine Erweiterung des Militärsystems und eine Verhöhung der Heeresstärke vorlegt.

England.
Aus Newcastle wird gemeldet: Der hier tagende Gewerkschaftskongress nahm eine Resolution an, die sich aufs neue rückhaltlos zu den Grundätzen der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit des Friedens bekennet, gegen die Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Deutschland protestiert und die große deutsche Nation des guten Willens des englischen Volkes versichert. Weiter wird erklärt, jetzt sei die Zeit für den Abschluß eines englisch-deutschen Vertrages gekommen, der alle Streitfragen, die nicht diplomatisch erledigt werden können, dem Schiedshof im Haag überweist.

Rußland.
Nach dem „Morning Leader“ ist die russische Volkspartei bei den Überwachungsmaßnahmen der Eisenbahnstrecke nach Poltawa einer neuen terroristischen Verschwörung auf die Spur gekommen. Man habe sofort eine große Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Es seien ganz besondere Vorsichtsmaßnahmen bei dieser Eisenbahnlinie getroffen worden.

Serbien.
Es scheint sich zu bestätigen, daß sich Serbien ebenfalls auf gefährliche Umtriebe gegen den Dreibund, insbesondere gegen Oesterreich-Ungarn, eingelassen hat. Neueste Mitteilungen, die nach Milowanowitschs erfolgreicher Kreditreise ins Ausland in die Öffentlichkeit gelangten, erzählen von großen Rüstungen, die Serbien vor hat: Das Kriegsministerium hat mehrere europäische Waffenfabriken aufgesucht, ihre Offerten zur Lieferung von 87 000 Repetiergewehren und 80 Millionen Geschwepatronen eingekauft. Es verlautet, es sollten außerdem in nächster Zeit 20 großkalibrige Festungsgeschütze, sowie je drei Haupt- und Nebenschiffen angekauft werden.

Die geflüchteten Anhänger des alten Regimes, die bekanntlich eine lebhafteste Tätigkeit in Ägypten entfalten, sollen beabsichtigen, eine Bewegung zugunsten der Unabhängigkeitserklärung Arabiens zu organisieren. Der „Turque“ zufolge bereiten in ihrem Auftrage zahlreiche mit bedeutenden Geldmitteln versehene Agenten Syrien, Arabien und Jemen. Die Regierung trifft Gegenmaßnahmen.

Aus aller Welt.

Gründen: In einem an der Heidenauer Chaussee gelegenen Vergnügungslokal verübte eine Rote junger Burden schwere Ausschreitungen. Als nun der Wirt des Lokals die im Saale sitzenden Militärpersonen um Schutz ersuchte, feuerte einer der Burden Revolvergeschosse ab, wobei ein Bizefeldwebel und ein Sergeant vom 141. Infanterieregiment schwer verletzt wurden. Die Soldaten schlugen schließlich die Burden mit blanker Waffe zu Boden. Dem Arbeiter Malinowski wurde hierbei der Schädel gepastet. — **Wien:** Dem „Fremdenblatt“ zufolge wird der Student Klement Kamenhuber aus Wien, der eine Partie auf das Brandstoch machte, vermisst. Man vermutet, daß Kamenhuber abgestürzt ist. — **Neapel:** Vorgerstern abend hat sich in Casalvere ein schwerer Brandfall ereignet. In der Nähe der Piazza werden gegenwärtig die Erdarbeiten für den Bau einer

ich dann zwischen die Felsenklippen von Betica gekommen bin, dafür hast nur Du die Erklärung; dann magst Du noch England gesehen sein, an dem Tage warst Du noch da. Welche Mittel und Wege Du angewandt, mich für krank und toll gelten zu lassen, weiß ich nicht, aber tot, nein, tot ist Estella nicht. Hier steht sie, um Dich anzuklagen und Dich zur Reue zu zwingen.“ Das schöne blonde Haupt emporgerichtet, die Röthe höchster Erregung auf dem zarten Antlitz, so stand Estella mit ausgestreckter Hand vor ihm, der sie dem Lobe preisgab, und mit laut durch den Saal löhrender Stimme rief sie alle zu Reuen an, daß dieser Mann hier des schändlichsten Verbrechens, des Mordes schuldig sei. Kein anderer, er selbst habe ihren Tod, ihren Untergang geplant und beschlossen, denn ihr letzter bewußter Blick sei auf ihn gefallen, in ihren Ohren hätten seine letzten Worte nachgeklungen, die sie erst heute erdgültig der sündlichen Geistesnacht wieder entrisse.

In der unbeschreiblichen, wirklich überwältigenden Bewegung, die sich aller bei Estellas Worten bemächtigt hatte, wäre es di Bogn beinahe gelungen, sich unbemerkt zu entfernen. Es muß unentschieden bleiben, ob man im allgemeinen damit unzufrieden gewesen wäre. Estella war in halber Ohnmacht zusammengefallen, und Ercole hatte sie mit kräftigem Arm emporgehoben, um sie auf einen Divan nieder zu legen, wo sich die Gräfin Gianotti um sie bemühte. Einige der anwesenden Herren redeten eifrig mit der Marchesa, andere unterhielten sich angelegentlich mit dem Justizminister, der im besonderen Auftrage des Königs hier war. Fast alle waren von di Bogns Schuld überzeugt, doch der Minister bat die Herren, nicht zu vergessen, daß noch kein eigentliches Verhör stattgefunden, daß juristisch noch viel zu beweisen sei — da sagte Lavaggi, der allein den Grafen im Auge behalten hatte, laut genug, um aller Aufmerksamkeit zu erregen: „Der Herr Graf di Bogn wünscht preislos ganz gerechtfertigt aus dieser Anklage hervorzugehen, eine Entfernung wäre deshalb gerade jetzt nicht ratsam.“

Di Bogn lachte verächtlich auf, schleuderte ihm einen Dolchblick zu und — blieb.

Es ist eigentlich doch nur eine Familienangelegenheit, die ein Vergleich trennen könnte. Je weniger davon in die Öffentlichkeit kommt, desto besser ist es wohl.“ flüsterte einer der Herren.

Girolamo wollte aufstehen, ihm sagen, sie verlangten die größtmögliche Öffentlichkeit, wobei noch ganz andere Dinge zur Sprache kommen sollten, doch ein bedeutungsvoller Blick des Präsidenten des Tribunals ließ ihn schweigen. „Nimmst du vielleicht einer der Herren,“ er verneigte sich gegen einige der uniformierten Herren, „des Grafen an, bis ich mir das

neuen Schute vorgenommen. Die Arbeiter wären damit beschäftigt, die Fundamente auszuheben, und hätten zu diesem Zwecke den Boden bis auf drei Meter Tiefe abgegraben. Plötzlich stürzte das Gebirge, das nicht genügend versteift war, in die Tiefe und begrub die Arbeitenden unter sich. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnten von den zwölf Arbeitern nur fünf lebend geborgen werden, während die übrigen sieben tot aufgefunden wurden. — In Dorbeck entstand ein schmerzlicher Zusammenstoß zwischen ausländischen Arbeitern. Einer der Arbeiter wurde dabei erschossen, drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen. — Von einem Drupp bewaffneter Räuber wurde die Station Reveniti der russischen Zeltbahn überfallen. Der Stationschef wurde getötet und seine Frau verwundet. Aus der Stationskassette wurden tausend Rubel geraubt. — **Duarest:** Vorgestern abend kam es in Gurgubo zu einem Streite zwischen einem Offizier und einem Advokaten, in dessen Verlauf der Advokat den Offizier tötete. Dieser Vorfall hatte einen Zusammenstoß zwischen Zivil- und Militärpersonen zur Folge. Der Advokat wurde verhaftet und eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Vermischtes.

Wellmanns Nordpolfahrt. Wellmann hat sich, wie erinnerlich sein wird, trotz der früheren Mißerfolge entschlossen, den Versuch, im Luftschiff nach dem Nordpol zu gelangen, auch in diesem Sommer wieder aufzunehmen. Er hat sich ein eigenes Schiff konstruiert, einen dreimastigen Dampfbooter mit einem 75 PS-Motor. Das Schiff nimmt 4000 Kg. Eisenbahn zur Wasserstoffentwicklung an Bord. Das Schiff geht mit Walter Wellmann wahrscheinlich erst Mitte dieses Monats nach der Mann-Wei auf Spitzbergen, wo sich die Wellmannsche Station befindet. Die Zeit des Aufstieges wird natürlich von Witterungsverhältnissen abhängig sein. Wellmanns Motorluftschiff war bereits auf der Bononer Ausstellung ausgestellt. Der zigarrenförmige Tragkörper ist bei einem Durchmesser von 16 Meter 56 Meter lang und hat ungefähr 8500 Raummeter Inhalt. Die 37 Meter lange Gondel ist zur Aufnahme von drei Personen, mehreren Zughunden, zwei Schützen, einem Boot, zwei Raummeter Brennstoff für den Motor und Lebensmitteln eingerichtet. Zum Antrieb dient ein Benzinmotor von 80 Pferdekraft.

Ein neunjähriger Held. Aus London wird berichtet: In völlig erschöpftem Zustande und bewußtlos wurde am Montag in Cleethorpes ein neunjähriger Knabe aus einem See gezogen. Es war der kleine Jack Thomas, der bei einem verzeifelsten Versuche, zwei kleine sechsährige Mädchen, die in den See gefallen waren, zu retten, beinahe selbst sein neunjähriges Leben verloren hätte. Jacks kleine Schwester Elizabeth und ihre Freundin Gladys Yates spielten am Ufer, kletterten auf eine Planke und stürzten ins Wasser. Die Schreie des kleinen vierjährigen Bruders der Gladys Yates riefen Jack herbei. Der unerschrockene Junge sah die kleine Freundin im Wasser ringen, sofort sprang er in die Fluten, schwamm auf sie zu und versuchte sie zu retten. Aber sie war zu schwer, er vermochte sie nicht zu halten. Einen Augenblick schöppte er, sich an der Planke festhaltend, Atem, als er in einiger Entfernung den Fuß seiner eigenen kleinen Schwester über dem Wasserspiegel sah. Mit Ausgebot seiner letzten Kräfte schwamm der Junge wieder in den See hinaus, um seine Schwester zu retten, aber sie war längst untergegangen. Jack war zu erschöpft, um weiterzuschwimmen,

Vergnügen seiner Unterhaltung ausblenden muß? Ich rechne darauf, daß Sie Sorge für ihn tragen.“

„Doch eine Verhaltung?“ flüsterte der Gendarmerechef eifrig. „Eine strenge Überwachung, um jedes peinliche Aufsehen zu vermeiden.“

So ward dem öffentlichen Skandale noch einmal vorgebeugt. Auf wie lange? ... di Bogn war von nun an Gefangener, wenn auch in seiner eigenen Wohnung. Noch immer lag Estella mit geschlossenen Augen auf dem Divan, Ercole kauerte neben ihr, Girolamo stand hinter ihm, den Blick forschend, ja besorgt auf das bleiche, harre Antlitz gerichtet, das erschreckend an das Totenantlitz erinnerte, das er zuerst in der Leuzelschlucht gesehen hatte. Die nächsten Minuten mußten zeigen, ob Estella die letzte Nachwirkung des furchtbaren Giftes endgültig überwunden, oder ob sie die heutige übermächtige Erregung für immer mit dem Verluste ihrer Geisteskräfte büßen mußte. Immer ernster, immer besorgter ward Girolamos Blick. Es handelte sich nicht allein um Estella, auch für Ercole um Leben oder Tod. Girolamo wußte, ohne Estella wollte und konnte er nicht mehr leben.

Da — Estella hob ihr Haupt, die Farbe lechzte zurück in ihre Wangen, sie schlug die Augen auf und blickte klar und bewußt um sich. Kein Schleier trübte den Blick, ein tiefer Athemzug hob Girolamos Brust, sie war gerettet. Estella sah Ercole neben sich knien, aus seinen Augen sprach heiße, hangende Liebe, aber Estella las auch die herzbeklemmende Frage darin, die ihn durchzitterte.

Sie legte die Arme um ihn, ihre Augen suchten ihn. „Mein Ercole, wie soll ich Dir jemals hinreichend danken für alles, was Du für mich und an mir getan! Du nimmst die arme Geistesranke, die Obdachlose, Ausgestoßene auf, botest ihr Heim, Schutz und Pflege, machtest ihr Deine reichen Geistesgaben dienbar, um sie aus tiefer Geistesnacht wieder zum Lichte empor zu heben. Nur mit meinem Leben kann meine Liebe, meine Dankbarkeit erlösen.“

Mit einem Jubelruf preßte Ercole das holde Weib an seine Brust.

Graf di Bogn hatte eine unruhige Nacht, erst gegen Morgen fand er Schlaf. „Halbe Arbeit rächt sich immer,“ war sein letzter klarer Gedanke.

Mit spöttischer Ergebung unterwarf er sich den Freiheitsbeschränkungen, die für nötig erachtet wurden. Er schloß einen vertrauten Diener in ein ihm genau bezeichnetes kleines Gasthaus in Trafalvere, wo er Nachricht von Willans oder ihn selbst zu finden erwartete, doch war keines von beiden der Fall. Zum zweitenmale packte den Grafen eine abergläubische Furcht, doch nicht auf lange. Sein Reichthum

er verlor das Bewußtsein und sank; in diesem Augenblicke kam ein Mann herbei, der den kleinen Ferkeln in seiner Schube noch retten konnte. Bald darauf wurde auch die Leiche der unglücklichen kleinen Kathys Hates geborgen und eine halbe Stunde später auch die ihrer sechsjährigen Freundin.

Der Kontrakt des Eheflavens. Aus New-York wird berichtet: Die Amerikaner bliden mit Besorgnis auf die stetig wachsende Zahl der Eheflavungen in ihrem Lande, und alle Zeitungen und Zeitschriften widmen diesem Thema lange Betrachtungen. Die meisten Männer, so klingen die mehr oder minder wissenschaftlichen Studien der Ehekritiker aus, sind sich vorher nicht darüber klar, welche Verpflichtungen sie auf sich nehmen, wenn sie ein in Amerika geborenes und erzogenes Mädchen als Gattin heimführen. Eine praktische junge Amerikanerin hat jetzt die Konsequenzen gezogen: in den Blättern wird ein eigenartiger Ehevertrag veröffentlicht, der am Pfingstsonntag vor dem Bürgermeister von Mont Clair in New-Yersey förmlich abgeschlossen wurde. Das seltsame Dokument ist nicht etwa eine Parodie auf die hohen Ansprüche, mit denen die Amerikanerin in die Ehe tritt; es entstammt dem energischen und praktischen Sinn einer jungen Braut aus dem niederen Klassen, die dem Brautknecht erklärt, daß es nicht halb soviel Eheenglück gäbe, wenn alle Mädchen die Einzelheiten ihres Ehelebens vorher durch Vertrag festlegen würden. „Mein guter George“, sagte sie, „meint es zwar sehr gut, aber er ist ein wenig leichtsinnig veranlagt, und man kann nie wissen...“ Auf Grund dieser Erkenntnis hatte die Braut folgendes Dokument abgefaßt: „Ich gelobe förmlich vor dem Friedensrichter und vor der Frau, die ich zur Gattin gewählt habe, ihr jeden Sonnabend meinen Koffen abzuliefern, alle abends um neun Uhr zu Hause zu sein, es sei denn, daß meine Frau mit mir ausgeht; niemals zu Wägen oder Tanzergewinnungen ohne ihre Begleitung zu gehen und dann mit niemand anders zu tanzen als mit ihr, es sei denn, sie erteile mir besondere Erlaubnis. Ich gelobe, gegen ihre Mutter und ihren kleinen Bruder stets freundlich und liebevoll zu sein, niemals Wirtschaftler aufzusuchen, zu denen Frauen keinen Zutritt haben, nie mehr als drei Zigaretten an einem Wochentage und fünf an einem Sonntage zu rauchen, niemals Zigaretten zu rauchen und niemals grobe Ausdrücke oder Schimpfwörter zu gebrauchen. Ich verpflichte mich, wöchentlich meine Wäsche selbst zusammenzupacken, niemals berauschende Liköre, Spirituosen oder Bier zu trinken, ausgenommen bei Beginn des alljährlichen großen Frühjahrsreinemachen und auch dann nur drei Gläser in Gegenwart meiner Frau. Ich gelobe, nie niemals einen Hund zu halten und auch keinen Hund nach Hause zu bringen und zu behaupten, er gehöre einem Freund, der ihn mir nur während seiner Abwesenheit auf einige Tage zur Pflege übergeben habe. Ich verpflichte mich auch, die Hälfte der Mühen und Verrichtungen auf mich zu nehmen, die nötig werden, falls Kinder, die mir vielleicht bekommen, nachts schreien, und an jedem Morgen und Abend das Feuer in Ordnung zu bringen, sobald meine Frau nie mehr zu tun hat, als die Ofenklappe zu regulieren.“ George machte anfangs einige Einwendungen, insbesondere wollte er gern die Hundekaufel gemindert wissen, aber die Braut war hierin unerbittlich und behauptete, sie habe sich die Sache genau überlegt. Schließlich gewährte sie ihm doch noch eine kleine Konzession, George darf statt der drei Gläser Bier beim Frühjahrsreinemachen vier trinken. Worauf der Bräutigam den Vertrag unter-

zeichnete und mit der vorzüglichen Geliebten zum Standesamt fuhr. **Der tödliche Staub.** In dem Jahresbericht des Arbeits-Bureaus der Vereinigten Staaten für 1908, der eben veröffentlicht worden ist, wird eine Untersuchung über die verhängnisvolle Rolle, die der Staub für den allgemeinen Gesundheitszustand spielt, mitgeteilt. Es wird berechnet, daß im Lande jährlich das Leben von mehr als 22000 Menschen gerettet werden könnte, wenn nur die Ventilationsbedingungen in den Werkstätten, in denen die Luft mit „tödlichem Staube“ gesättigt ist, verbessert würden. Die Zahl der Fälle von Tuberkulose würde um ein Drittel vermindert werden. 24,8 Prozent der Todesfälle unter den Fabrikarbeitern sind nach dieser Aufstellung durch Staub aus organischen Bestandteilen und 39,9 Prozent durch Metallstaub verursacht. Die höchste Biffer wird bei den Arbeitern an den Getreidemäschinen erreicht, und 49,2 Prozent der Todesfälle werden bei diesen durch Tuberkulose herbeigeführt. Die mitgeteilten Zahlen führen zu dem Schlusse, daß eine der Hauptursachen der Sterblichkeit unter der Arbeiterbevölkerung dem Mangel an reiner Luft zuzuschreiben ist. Der Staub in den Räumen, in denen die Arbeiter sich den größten Teil des Tages aufhalten müssen, ist schädlicher als die Wirkung von ansteckenden Krankheitserregern; zudem ist diese Ansteckung in staubiger Luft noch besonders erleichtert. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß die Arbeit unter freiem Himmel gegenüber der in geschlossenen Räumen mit ihrem ständig aufgewirbelten Staube ganz außerordentliche Vorteile bietet. Die Ventilation der Räume kann bis zu einem gewissen Grade die schweren Schädigungen, die der Staub für alle darin Weisenden mit sich bringt, herabmindern, jedoch also eine ständige und strenge hygienische Kontrolle durchaus erforderlich ist. Als „tödlicher Staub“ werden alle die feinsten körperlischen Beizeichnet, die sich beim Gebrauch von den Werkzeugen oder den hergestellten Gegenständen ablösen. Von welchem Stoffe diese Teilchen auch herrühren mögen, sie bringen den Arbeiter in Gefahr, indem sie durch den Mund und die Nasenschleimhäute in die Lungen eindringen und sich in den Lufttröhren festsetzen. Zur Bekämpfung des Staubes werden in dem Bericht des Arbeitsbureaus eine Reihe von praktischen Anweisungen gegeben, die auf Grund der Untersuchungen der Professoren Hoffman, Richardson und Kallane erprobt worden sind. Besonders bewährt hat sich das Verfahren einer amerikanischen Elektrizitätsversicht, in der der Staub durch Saugröhren aus den Arbeitsräumen ausgesaugt und ins Freie befördert wird, wie durch den Kamin der Rauch ins Freie abzieht. Auch die Herstellung von Luftströmen, die in geeigneter Weise durch die Arbeitsräume geleitet werden, vermag große Dienste zu leisten.

Die rot in Messina. Aus Messina wird berichtet: Noch immer harret man vergebens auf den Beginn des Wiederaufbaus von Messina. Die Behörden haben keine Arbeiten vornehmen lassen; selbst die privaten Besitzer einstiger Landhäuser, die ihre Wohnstätten wieder aufzurichten wollen, sind zur Untätigkeit gezwungen, da der neue Bebauungsplan in Messina nicht eintritt. Schon vor zwei Monaten wurde die sofortige Liebergabe des Planes versprochen, aber bis heute hat die Studienkommission ihn nicht empfangen. In der langläufigsten ist alles beim Alten; das einzige, was gesehen ist, ist die Errichtung einiger Baracken und Zäunen, aber auch diese sind zum größten Teile unvollendet.

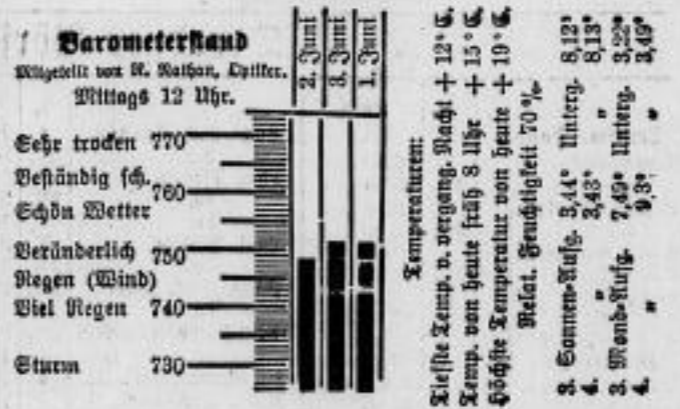
und unbesetzt, während um die Trümmerstätte wachsende Menschen umherirren. Die Behörden haben jetzt beschloffen, die Aufräumungsarbeiten an der Trümmerstätte privaten Unternehmern zu übergeben, die sich verpflichten sollen, die Straßen innerhalb vier Monate passierbar zu machen.

Die ältesten ägyptischen Steingefäße. In die ägyptische Abteilung der Berliner Museen sind durch die von G. Möller im Auftrage der Deutschen Orient-Gesellschaft 1905 und 1906 geleitete Ausgrabung von etwa 1200 Höhlengräbern bei Abusir-el-Meleq wieder eine Anzahl ältester ägyptischer Steingefäße gelangt, jedoch die Sammlung die verschiedenartigsten Formen in vorzüglichen Mustern aufweist. Man gewinnt durch diese Funde einen Einblick in die „vorgeschiedliche“ Epoche des ältesten Ägyptens um 3500 v. Chr., aus der noch keine schriftlichen Zeugnisse überliefert sind und von deren Kultur nur die als Grabbeigaben erhaltenen Erzeugnisse des Kunsthandwerks zeugen. Diese Funde zeigen, wie Dr. G. Möller in den Antikalen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen ausführte, die Ägypter schon als Beherrscher einer hochentwickelten Technik in Ton, Knochen, Eisen und allerlei Steinarten, einer Technik, die ohne ein großes Maß allgemeinen Kulturfortschritts nicht denkbar ist. Die Steingefäße nehmen unter diesen Erzeugnissen eine besonders hervorragende Stellung ein. Stein und Sand und Wasser waren die einzigen Hilfsmittel, mit denen der ägyptische Kunsthandwerker jener Zeit seine Gefäße aus dem rohen Steinblock herausarbeitete, und es ist erstaunlich, welche Präzision der Ausführung er mit diesen Hilfsmitteln erreicht hat. Neben dem weichen Kalkstein und Marmor wurden mit Vorliebe harte Steinarten in den verschiedensten Farben gewählt, die dem Gebrauch im Jenseits bestimmten Gefäßen die längste Dauer sicherten. Die gewünschte Form wurde ganz im Groben herausgehauen und die innere Höhlung ausgehöhlt, mit Bohrsteinen, wie sie sich auch noch erhalten haben. Zuletzt wurden dann die Außenflächen aufs Sorgfältigste geglättet. Neben einfacheren Gefäßen, bei denen durch feine Leisten der noch erhaltene, zierlich aus Gold gedrehte Henkel gezogen ist, finden sich Ausgüßgefäße, deren angekniffene Gießröhre technisch besonders Schwierigkeiten bot. Besonders gern gab der Ägypter seinen Gefäßen die Formen von Tieren: so hat eines die Gestalt eines Igels, andere die eines Frosches, eines Elefanten oder Nilpferdes. Ein besonders wertvolles Stück der Sammlung aus gelbem Kalkstein von 6,4 Zentimeter Höhe, das als Salz- oder Schminkegefäß diente, beweist, daß diese alten Ägypter auch das in ihrem Lande nicht heimische und im Altertum von den benachbarten Romaden nie dauernd importierte Mineral recht gut kannten. Gelegentlich finden sich auch Nachahmungen von Tongefäßen in Stein. Durch den gleichmäßigen Schliff, der Gefäßwände, durch das Ebenmaß der Verhältnisse und durch das künstlerische Geschick der Verwertung von Farbe und Zeichnung des Steins verdienen diese Gefäße die höchste Bewunderung. Die späteren Ägypter haben in dieser Technik nie wieder völlig Gleichwertiges geschaffen. Als die Metalltechnik verbessert wurde, verschwanden die so mühsam hergestellten Steingefäße. Aber noch in den Königsgräbern der ersten Dynastie um 3500 v. Chr. haben sich Steingefäße gefunden, die an Größe und prachtvoller Ausführung die früheren übertreffen.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: **Ratgeber bei Auswahl von Sommerwohnungen und Wanderungen im Gebiete des Gebirgsvereins für die Schweiz.** Preis 20 Pf. bei den Buchhandlungen.

Wetterwarte.



Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 2. Juni 1909.		
Weizen, fremde Sorten,	13,50 bis 14,00	Wt. pro 50 Hls
schlifflos,	13,00	14,10
Hoggen, niederländ. schlifflos,	10,00	10,20
preussischer	10,00	10,20
schlifflos	9,60	10,00
fremder,	10,20	10,40
Gerste, Braun, fremde, schlifflos	7,00	7,55
Futter	7,40	7,55
Hafer, schlifflos	10,35	10,60
ausländischer	10,10	10,35
Erbsen, Koch	11,00	11,50
Roh- u. Futter	10,25	10,75
Hen,	4,30	4,70
gebündelt	4,50	4,90
Stroh, Hegeleisdrusch, Maschinenstrich	3,20	3,50
Langstroh	2,30	2,60
Stroh, Maschinenstrich, Krummstroh	1,90	2,30
Kartoffeln inländische	3,25	3,60
ausl., Malta	11,50	12,00
Butter	2,60	2,80

wachte sich auch jetzt noch zu beruhigen. Er rechnete nun auf die Hilfe der Freunde, denen er bisher angeschlossen war. Aber ehe er für seine eigene Verteidigung Schritte tat, wollte er für die Bestrafung Girolamo Lavaggis sorgen. Dieser freche, vordringliche kleine Landbar, der sein fast schon ausgeführtes Verbrechen im letzten Augenblicke noch verhindert hätte! Er sollte büßen, büßen für Ercole, der durch die Teilnahme des Königs Hofes und die öffentliche Aufmerksamkeit seiner Mache für jetzt entzogen war. Er bedurfte zweifellos nur eines Winkes nach der richtigen Stelle hin, um diesen kleinen Doktor unschädlich zu machen. Weit wichtigere, bedeutendere Persönlichkeiten hatten sich zu rechter Zeit verloren, zurückgezogen, waren unsichtbar geworden. Die Mafia hatte Hände genug zur Verfügung, und den Herzog von Leonforte zu verpflichten, war nichts geringes. Denn noch war er Herzog und wollte es bleiben. Bei dem Gebrauche, die Früchte seines Verbrochens nicht genießen zu sollen, ließ er wie ein gereiztes wildes Tier in seinen Räumen hin und her. Denn er wurde überwacht und konnte sich nicht frei bewegen. Allerdings konnte keine Bestrafung einen Artikel über diesen Familienstreit bringen, aber verhängt war er.

Eine Unterredung mit dem Staatsanwalt ließ keinen Zweifel aufkommen an der Beurteilung, die diesem Kriminalfalle von oben zu teil wurde. Aber die Wogen hatte sich seinen Weg klar gemacht, von dem er nicht abwich. **Meberzeuge ich mich, daß jene Dame in der Tat Gräfin Estella ist und nicht eine geschickte abgerichtete Abenteuerin, im Solde jener beiden Männer in ihrer Begleitung, so werde ich sie sofort in den Besitz ihrer Güter einsetzen, was seine stehende Antwort. Bis jetzt habe ich die Dame nicht als meine Wichte anerkennen können, trotz der Ähnlichkeit, die jene — Verräter zu ihrer Intrigue benutzten haben.“** Man hielt ihm vor, der Sarg im Erbbegräbnis sei leer gewesen. **Di Wogen erbleichte zwar, zuckte aber die Achseln. „So viel unnütze Mühe!“** **„Warum hat niemand die Gräfin als Kranke und Leiche sehen dürfen?“** **„Mebermäßige Vorsicht des Arztes,“** gab der Graf beinahe gelangweilt zur Antwort. **„Zu groß, um nicht Mitleiden zu erregen. Entschließen Sie sich, die Tatsache anzuerkennen.“** **„Ohne Kampf meine Rechte preisgeben? Niemals!“** Da der Graf dabei blieb, ward er doch noch in festes Gewahrjam gebracht, zum Zwecke rechtlicher Ueberlegung, zum Nachdenken, wie es hieß. Er fügte sich mit seiner gewöhnlichen Gewandtheit, ja, er war es ganz zufrieden. Sein Verschwinden mußte nun aufpassen und beiprochen werden, seine einflussreichen Freunde konnten sich seiner jetzt annehmen.

Stella bedurfte mehrerer Tage zu ihrer Erholung, doch ihre kräftige, gesunde Natur, im Verein mit der liebevollen Pflege ihres Gatten und der Marfcha errang bald den Sieg. Sie entsann sich jetzt ihrer ganzen Vergangenheit bis auf die letzte Seefahrt, die sie auf Wunsch ihres Oheims mit ihm unternommen. Eine Menge Kleinigkeiten fielen ihr wieder ein, die zur Gemüte bewiesen, wie sorgfältig das Verbrechen eingeleitet war. Die ungewöhnliche Verformung des Strafen bei der geringfügigen Erklärung Estellas, er hatte darauf bestanden, den Arzt holen zu lassen und sich sehr ängstlich gegen die alte Kammerfrau ausgesprochen, die Hoffnung geäußert, die Seefahrt möge ihr nur nicht schaden. Vermutlich war das Gift in dem Weine gewesen, dessen scharfer Geschmack ihr aufgefallen war, in Folge dessen hatte ihr Oheim sie veranlaßt, verschiedene andere Weine zu probieren und sie dann ausgelacht, da sie in jedem denselben Geschmack gefunden. Er hatte es als ein Erkältungssymptom bezeichnet, ihr dann nochmals Gabrieli als Gatten vorgeschlagen und bei ihrer entschiedenen Weigerung gelacht. Später aber — es konnte auch sehr bald darauf sein, hier verließ Estella ihr Gedächtnis schon — hatte er ihr zugezungen und mit eigentümlich funkelnden Augen gefragt, ob sie nie gehört habe, daß man ungehörige Mädel zwingen könne. Sie hatte dagegen sprechen wollen, doch keine Worte mehr finden können. Ob sie bemußlos in das Landhaus zurück getragen oder gleich nach Bellona gebracht worden war, ahnte sie nicht. Erst in Villa Roverdo, als sie die zuletzt gehörten Worte ihres Oheims, seine Drohung wieder zu hören vermeinte, hatte ihr Geist angefangen, gegen die Betäubung anzukämpfen, die ihn wie ein eisernes Band umklammert hielt. In unruiger, dankbarer Nahrung gedachte sie der nie ermüdenden Gebuld und Liebe Ercoles, der beglückt erfuhr, wie sie sich dadurch zuerst wieder gefunden, wie glücklich sie in seiner Nähe, unter seiner Leitung gewesen und wie das Vertrauen auf ihn ihr Ruhe gegeben. So gern Girolamo alle peinlichen Eindrücke fern gehalten hätte, konnte er doch den Ueberfall auf die Villa nicht verschweigen und weichte dadurch die lebhafteste Sehnsucht in Ercole wie in seiner holden Gattin nach der schwer geprägten Mutter. Sobald die nötigen Schritte, Estella in ihre Rechte wieder einzusetzen, getan waren, wollten sie nach Sorrent eilen. Der Prozeß, der sich nun entwickeln mußte, sollte in seinem Verlauf die Enthüllungen über den Anteil der Mafia an diesem Verbrechen wie an dem Tode von Ercoles Vater bringen. Je lauter die Anklagen, je höher stehend die Kläger, um so weniger durfte und konnte der Prozeß ergebnislos verlaufen. So hoffte Ercole und dachte Lavaggi, der noch in Rom war.

Fortsetzung folgt.

